

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

JOHANNES FRIED

RUDOLF SCHIEFFER

53. Jahrgang

1997

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Zum Quellenwert von Thangmars Vita Bernwardi

Von

MARCUS STUMPF

I.

Vor einigen Jahren erschien in den Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung ein Aufsatz der Tübinger Historiker Knut Görich und Hans-Henning Kortüm zum Quellenwert der Vita Bernwardi¹. Sie unterzogen den Text der Vita, die der älteren Forschung als wertvolle Quelle zur Geschichte Ottos III. und Heinrichs II. gegolten hatte², einer kritischen Analyse. Editionsfrage und ältere Forschung einbeziehend, kamen sie zu dem Schluß, daß die Vita

1) Knut GÖRICH / Hans-Henning KORTÜM, Otto III., Thangmar und die Vita Bernwardi, *MIÖG* 98 (1990) S. 1–57; vgl. auch Knut GÖRICH, Thangmar, in: *Lex. MA* 8, 3. Lieferung (1996) Sp. 610.

2) Vgl. etwa Max MANITIUS, Zu Thangmars Vita Bernwardi, *NA* 13 (1888) S. 208 f.: „Wir besitzen nur wenig mittelalterliche Biographien, die an sachlicher Reichhaltigkeit und sprachlicher Selbständigkeit dem Werke Thangmars gleichkommen, denn der alte Lehrer Bernwards hat es fast ganz verschmäht, sich mit fremden Federn zu schmücken“; vgl. auch Wilhelm WATTENBACH / Robert HOLTZMANN, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Die Zeit der Sachsen und Salier 1,1: Das Zeitalter des Ottonischen Staates (900–1050). Neuausgabe besorgt von Franz-Josef SCHMALE (1967) S. 62: „eine Quelle von außerordentlicher Wichtigkeit, eine lebensvolle Biographie, die das Wesen des Helden zu erfassen sucht und intimen Reiz ausströmt“; DIES., Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Die Zeit der Sachsen und Salier 1,3: Italien (1025–1125) – England (900–1135) – Nachträge zum ersten und zweiten Teil. Neuausgabe besorgt von Franz-Josef SCHMALE (1971) S. 23* f.

Bernwardi in der von Georg Heinrich Pertz 1841 gedruckten Form³ kein Text des frühen 11. Jahrhunderts, sondern ein in der Mitte des 12. Jahrhunderts zur Förderung der Kanonisation Bernwards teils neu verfaßtes, teils kompiliertes Werk hagiographischen Zuschnitts sei⁴. Gegen eine Entstehung im 11. Jahrhundert sprächen „der uneinheitliche Aufbau der Vita und ihre inhaltlichen Unstimmigkeiten ebenso wie die deutlich hagiographische Stilisierung der Person Bernwards“⁵. Die in der älteren Forschung anzutreffende Auffassung, daß die Vita Bernwardi durch jüngere Hildesheimer Quellen des 11. Jahrhunderts rezipiert und teilweise wörtlich ausgeschrieben wurde, sei irrig, vielmehr sei es umgekehrt⁶. Dieser Befund führte Görich und Kortüm „letztlich zu dem Verdacht, daß es einen Autor der Vita Bernwardi namens Thangmar nicht gegeben haben kann“⁷. Die Autoren der Vita seien im Gegenteil Mönche des von Bernward gegründeten Klosters St. Michael, die ihrem hagiographischen Werk Authentizität und Wirksamkeit verschaffen wollten, indem sie Thangmar „nicht nur zum Verfasser der Lebensbeschreibung Bernwards, sondern auch noch zu seinem Lehrer“ machten. „Damit hätten sie für die Richtigkeit der mitgeteilten Ereignisse einen Gewährsmann von einzigartiger Zuverlässigkeit gefunden“⁸.

Aufgrund der Tragweite dieser Ergebnisse erscheint eine kritische Prüfung der vorgebrachten Argumente angebracht. Ausgehend von der alten Edition und einem in der bisherigen Diskussion zum Quellenwert nicht berücksichtigten Textzeugen der Vita Bernwardi sind zunächst die Überlieferungszusammenhänge des Textes zu behandeln. Auf dieser

3) Vita Bernwardi episcopi Hildesheimensis auctore Thangmaro, ed. Georg Heinrich PERTZ, in: MGH SS 4 (1841) S. 754-782. Zu den älteren Drucken der Vita ebda., S. 755; August POTTHAST, Bibliotheca historica medii aevi. Wegweiser durch die Geschichtswerke des europäischen Mittelalters bis 1500 2 (1896) S. 1210 f.; BHL 1 (1899) Nr. 1253, S. 188; BHL Novum Supplementum (1986) Nr. 1253-1254 a-c, S. 146 f., und die gute Zusammenschau von Bernhard GERLACH, Thangmars Lebensbeschreibung des hl. Bischofs Bernward, Unsere Diözese in Vergangenheit und Gegenwart. Zs. des Vereins für Heimatkunde im Bistum Hildesheim 15 (1941) S. 1-66, hier S. 55 ff.; vgl. auch Vita sancti Bernwardi episcopi Hildesheimensis auctore Thangmaro (?), in: Lebensbeschreibungen einiger Bischöfe des 10.-12. Jahrhunderts, hg. von Hatto KALLFELZ (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 22, 1973) S. 265-361, hier S. 269 ff.

4) Vgl. GÖRICH/KORTÜM, Vita Bernwardi (wie Anm. 1) S. 42 ff.

5) Ebda., S. 47.

6) Ebda., S. 29 ff. und S. 47.

7) Ebda., S. 52 ff.

8) Ebda., S. 54 f.

Basis werden dann die Abhängigkeitsverhältnisse zwischen der Vita Bernwardi und den übrigen Hildesheimer Geschichtsquellen erneut in den Blick genommen. Im vierten Abschnitt soll die inhaltliche Kritik an der Vita Bernwardi im Mittelpunkt stehen. Hierzu wird es notwendig sein, sich die Perspektive der angeblichen Hagiographen des 12. Jahrhunderts zu eigen zu machen, um so zu einer Einschätzung der Darstellungsabsicht des Textes zu gelangen. Dies wiederum führt unweigerlich zur Frage der Verfasserschaft, deren Klärung der letzte Abschnitt gewidmet ist.

II.

Georg Heinrich Pertz zog für seine Edition der Vita Bernwardi die folgenden sechs Handschriften heran⁹:

- 1) Hannover, Niedersächsisches HStA, Ms. F 5, S. 2–80 [im folgenden: H₁]¹⁰
- 2) Dresden, Sächsische Landesbibliothek, Ms. J 206, fol. 1^r–20^r [im folgenden: D]¹¹
- 3) „Codex olim S. Michaelis“
[im folgenden: H₂; die Handschrift ist nicht sicher identifizierbar, da in der Dombibliothek Hildesheim vier Hss. der Vita Bernwardi liegen¹²]:
a) Hs. 124/1, fol. 1^v – 18^v (s. XV^{ex}, St. Michael)

9) Vgl. Vita Bernwardi (wie Anm. 3) S. 755 ff.; die Numerierung der Hss. entspricht der von Pertz. Hinzu kommt eine Hs. in Bonn, UB, Hs. S 324, fol. 207^r – 213^r (s. XV²).

10) Vgl. Handschriften in Hannover: Stadtbibliothek, Stadtarchiv, Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv, Landeskirchliches Archiv, bearb. von Udo KÜHNE (Mittelalterliche Handschriften in Niedersachsen. Kurzkatalog 1, 1991) S. 134 f.

11) Vgl. Katalog der Handschriften der sächsischen Landesbibliothek zu Dresden 2 (Korrigierte und verbesserte Auflage des Kataloges der Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Dresden, bearb. von Franz SCHNORR VON CAROLS-FELD [1883] 1981) S. 97 f., sowie GÖRICH/KORTÜM, Vita Bernwardi (wie Anm. 1) S. 5 mit Anm. 24, wo die Hs. als zerstört bezeichnet wird. Die Hs. hat im II. Weltkrieg zwar schwere Wasserschäden erlitten, ist aber dennoch an vielen Stellen lesbar; glücklicherweise nahm Pertz die Lesarten der Hs. im wesentlichen vollständig in den Variantenapparat auf. Vgl. auch KALLFELZ, Lebensbeschreibungen (wie Anm. 3) S. 269.

12) Vgl. Handschriften der Dombibliothek zu Hildesheim 1-2, beschrieben von Marlis STÄHLI, Renate GIERMANN u. a. (Mittelalterliche Handschriften in Niedersachsen 8/9, 1991/93) 1 S. 3 f. [Hs. 124/1]; 2 S. 26 ff. zu Hs. 726, S. 30 ff. zu Hs. 727, S. 72 f. zu Hs. 739f.

- b) Hs. 726, fol. 77^r – 96^v (s. XV²)
- c) Hs. 727, fol. 201^r–219^r (1441/43, Paraphrase)
- d) Hs. 739f, fol. 24^v – 27^r (s. XV¹, Auszug²)

- 4) Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek, Helmst. 353, fol. 261^v – 284^r (s. XV, Heiningen) [im folgenden: W₁]¹³
- 5) Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek, 19. 26. 7. Aug. 4^o, fol. 18^r – 55^v (s. XV, Frankenberg) [im folgenden: W₂]¹⁴
- 6) Brüssel, Bibl. Royale, Ms. 8950–52, fol. 54^r–56^r, 60^r–62^v [im folgenden: B]¹⁵

Als Leithandschrift wählte Pertz H₁, die er ins 11. Jahrhundert datierte. Diesem „*liber magnae auctoritatis et optimae simul notae*“ entspricht fast wörtlich der MGH-Editionstext¹⁶. In den Variantenapparat übernahm er die Lesarten von D und bisweilen die von H₂W₁W₂¹⁷. In D

13) Vgl. Die Handschriften der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel, beschrieben von Otto VON HEINEMANN 1,1 (1894) Nr. 388, S. 285 ff.

14) Ebda. 2,4 (1900) Nr. 3204, S. 280 f.

15) Die Hs. aus dem Besitz der Bollandisten wurde von Ludwig Bethmann vor Ort untersucht und erwies sich als Exzerpt. Ihre Vorlage stammt Pertz zufolge aus Böddeken; nach den Angaben des *Catalogue des manuscrits de la Bibliothèque Royale de Belgique*, par Joseph VAN DEN GHEYEN 5: *Histoire – Hagiographie* (1905) Nr. 3509, S. 568, soll die Vorlage dagegen ein „*manuscriptum pergamentum insigne perantiquum*“ aus dem Bamberger Kloster Michelsberg gewesen sein. Auch hier ist die Identifizierung also nicht gesichert, da der Bamberger Handschriftenkatalog heute keine Hs. der *Vita Bernwardi* ausweist. Ob Hs. B von Bethmann vollständig kollationiert oder nur oberflächlich geprüft wurde, ist unklar; Pertz gibt in der Edition jedenfalls keine Varianten aus der Hs. Zu den MGH-Editionen der frühen Zeit jetzt grundlegend Hartmut HOFFMANN, *Die Edition in den Anfängen der Monumenta Germaniae Historica*, in: *Mittelalterliche Texte. Überlieferung – Befunde – Deutungen. Kolloquium der Zentralkommission der Monumenta Germaniae Historica am 28./29. Juni 1996*, hg. von Rudolf SCHIEFFER (MGH Schriften 42, 1996) S. 189–232.

16) Vgl. die Beschreibung in *Vita Bernwardi* (wie Anm. 3) Nr. 1, S. 755.

17) H₂W₁W₂ repräsentieren Pertz zufolge eine sekundäre Überarbeitung der *Vita*, die man in Hildesheim für Bischof Siegfried II. (1279 bis 1310) anfertigte; vgl. *Vita Bernwardi* (wie Anm. 3) S. 756 f. und die in Anm. 19 an Siegfried gerichtete *Praefatio*. Zu ihm vgl. Hermann Adolf LÜNTZEL, *Geschichte der Diözese und Stadt Hildesheim 2* (1858) S. 271 ff. Die *Editio princeps* der *Vita Bernwardi* des Trierer Jesuiten und Philosophieprofessors Christoph Brouwer geht auf diesen Überlieferungszweig zurück; vgl. *Sidera illustrium et sanctorum virorum qui Germaniam praesertim magnam olim gestis rebus ornavunt. A nocte sua relucens vindicavit veterum manuscriptorum beneficio Christophorus BROWERUS* (Moguntiae 1616).

konstatierte er nicht nur den im Vergleich zu H₁ erheblich kürzeren Textumfang, sondern auch die zahlreichen Abweichungen und Zusätze. Pertz kam zu dem Schluß, daß es sich bei D um ein interpoliertes Exzerpt handeln müsse und vermutete als dessen Urheber Wolphere, den Verfasser der Godehardsviten¹⁸. Die Begründung lieferten wörtliche Übereinstimmungen zwischen der Vita Godehardi prior und der Dresdner Handschrift¹⁹. Da sich Thangmar als Autor der Vita im Prolog und an mehreren Stellen der Vita selbst nennt, waren dessen Verfasserschaft und Glaubwürdigkeit für Pertz über jeden Zweifel erhaben²⁰.

Heute wissen wir, daß Pertz in einigen entscheidenden Punkten irrte²¹. Die Leithandschrift H₁ gehört in das späte 12. Jahrhundert: Die

18) Vgl. Vita Bernwardi (wie Anm. 3) Nr. 2, S. 755. Pertz ließ die Hs. Dresden J 206 von dem Dresdner Bibliothekar Moriz Haupt kollationieren, der auch die Beurteilung der Schrift und Schreiberhände lieferte. Vgl. zu Wolphere und den Godehardsviten WATTENBACH/HOLTZMANN/SCHMALE, Geschichtsquellen 1,1 (wie Anm. 2) S. 63 ff. und jüngst Stephanie COUÉ, Hagiographie im Kontext: Schreibenlaß und Funktion von Bischofsviten aus dem 11. und vom Anfang des 12. Jahrhunderts (Arbeiten zur Frühmittelalterforschung 24, 1997), bes. S. 41 ff. (Vita Godehardi prior), S. 62 ff. (Vita Godehardi posterior), die allerdings auf quellenkritische Probleme (auch bei der Interpretation der Kapitel zum Gandersheimer Streit in der älteren Godehardsvita) nicht zu sprechen kommt.

19) Vita Godehardi episcopi prior auctore Wolphere, ed. Georg Heinrich PERTZ, in: MGH SS 11 (1854) S. 167–196.

20) Vgl. Vita Bernwardi (wie Anm. 3) S. 757 f. (Prolog): *His itaque angelicis oraculis persuasus, immo compulsus, ego peccator et indignus presbiter Thangmarus, humillimus quoque sanctae nostrae ecclesiae bibliothecarius et notarius, magnifica gesta memorabilis viri, domni scilicet Bernwardi nostri episcopi, colligere aggressus sum [...]. Primo itaque forti auctoritate adversabatur michi [...]. Tandem cum saepius ingererem, grave peccatum esse, bona opera celare, ne alii exemplo tali proficiant [...], cessit, meo arbitratu quae compingerem relinquens, quia a puero mecum usque ad iuvenilem aetatem obversatus, quasi filius patri familiarius adhaesit et convixit, nec aliquid in omni studio eius vitae meam conscientiam fraudare potuit, quin plenissime scirem;* folglich urteilte Pertz in der Einleitung zur Edition (S. 754): „De veritatis studio in tali viro minime dubitaveris“.

21) Den Gang der Forschung markieren Christian BEELTE, Thangmar, Sein Leben und Beurteilung seiner Vita Bernwardi, in: Bischöfliches Gymnasium und damit in Verbindung stehende höhere Bürgerschule zu Hildesheim. Programm für das Schuljahr 1880–1881 (1881) S. 1–26; Julius Richard DIETERICH, Ueber Thangmars Vita Bernwardi episcopi, NA 25 (1900) S. 425–451; DERS., Streitfragen der Schrift- und Quellenkunde des deutschen Mittelalters (1900) S. 27 f.; Anton CHROUST, Monumenta Palaeographica. Denkmäler der Schreibkunst des Mittelalters, 1. Abteilung: Schrifttafeln in lateinischer und deutscher Sprache 2. Serie (1915) Lieferung XIX, Tafel 8 (428) [zu Hs. D] und Lieferung XX, Tafel 10 (440) bzw. Lieferung XXI, Tafel 5 (445) [zu Hs. H₁]; Max MANITIUS, Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters 2 (Handbuch der Altertumswissenschaft,

an der Handschrift beteiligten Schreiberhände A bis D haben gleichzeitig und zwar frühestens nach 1186 und vor 1193 gearbeitet²². Handschrift D bietet kein von Wolfhere erstelltes Exzerpt der Vita Bernwardi, sondern ist Textzeuge einer eigenständigen Abhandlung zum Streit um das Stift Gandersheim²³. Hans Jakob Schuffels zufolge waren vier Schreiberhände am Werk²⁴: Hand A trug den Hauptteil der Handschrift im 2. oder 3. Jahrzehnt des 11. Jahrhunderts ein. Der zweite Teil, nämlich der von einem anderen Autor verfaßte Bericht von der Fortsetzung des Streits durch Erzbischof Aribio von Mainz und die sogenannte *Continuatio Vitae Bernwardi*²⁵, sei von drei Händen um 1025 ergänzt worden. Bei allen Teilen zum Gandersheimer Streit handelt es sich um Abschriften²⁶.

9,2,2, 1923) S. 268 ff.; Hermann SEELAND, Was wissen wir von der Bannenburg bei Hildesheim. Hat St. Bernward sich Bischof von Bennopolis genannt?, *Unsere Diözese in Vergangenheit und Gegenwart. Zs. des Vereins für Heimatkunde im Bistum Hildesheim* 20 (1951) S. 58–73; Richard DRÖGEREIT, Die Vita Bernwardi und Thangmar, *Unsere Diözese in Vergangenheit und Gegenwart. Zs. des Vereins für Heimatkunde im Bistum Hildesheim* 28 (1959) S. 2–64; DERS., Bischof Bernward von Hildesheim, *Jb. der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte* 58 (1960) S. 5–22.; die angegebene ältere Literatur wird konzipiert von GÖRICH/KORTÜM, *Vita Bernwardi* (wie Anm. 1) S. 1 ff.

22) Vgl. CHROUST, *Monumenta Palaeographica* 2 (wie Anm. 21) Lieferung XX, Tafel 10 (440) und zuletzt Hans Jakob SCHUFFELS, in: *Bernward von Hildesheim und das Zeitalter der Ottonen. Katalog der Ausstellung Hildesheim 1993* 2 (1993) S. 10 ff. bes. S. 12 f. Zu seiner geplanten Neuedition Hans Jakob SCHUFFELS, *Bischof Bernward von Hildesheim*, in: *Das kostbare Evangelium des Heiligen Bernward*, hg. von Michael BRANDT (1993) S. 8–17, hier S. 16 Anm. 4; ferner Friedrich LOTTER, *Bernward von Hildesheim*, in: *Lex. MA* 1 (1980) Sp. 2012 f. und bes. Hans GOETTING, *Das Bistum Hildesheim 3: Die Hildesheimer Bischöfe von 815 bis 1221 (1227)* (*Germania Sacra* N. F. 20, 1984) S. 167 f.

23) Sie bietet im wesentlichen die Kapitel 12–22 und 28–39 der Pertz-Edition; in D: fol. 1'–18'; vgl. DIETERICH, *Vita Bernwardi* (wie Anm. 21) passim; DERS., *Streitfragen* (wie Anm. 21) S. 27 f.; CHROUST, *Monumenta Palaeographica* 2 (wie Anm. 21) Lieferung XIX, Tafel 8 (428); im Erläuterungsteil ist ein sinnstörender Druckfehler zu beachten: Die in D ermittelten Schreiberhände hat Chroust mit A, A¹, B und C benannt; dann aber wird fälschlich Hand B als C und Hand C als D bezeichnet, so daß der irrtümliche Eindruck entsteht, es seien fünf Schreiber beteiligt gewesen; zuletzt SCHUFFELS, in: *Katalog* 2 (wie Anm. 22) S. 489 ff.

24) Vgl. SCHUFFELS, in: *Katalog* 2 (wie Anm. 22) S. 489 ff.

25) *Wolfheri continuatio vitae Bernwardi*, ed. Georg Heinrich PERTZ, in: *MGH SS* 11 (1854) S. 165–167.

26) Dieses Faktum verdient hervorgehoben zu werden, da sich die irrtümliche Auffassung, es handle sich um die Urschrift, noch in der jüngsten Literatur hält; vgl. GÖRICH/KORTÜM, *Vita Bernwardi* (wie Anm. 1) S. 53 f. mit Anm. 248 f.;

Die bislang in der Diskussion um den Quellenwert der Vita Bernwardi unbeachtete, aus dem 14. Jahrhundert stammende Handschrift der Forschungs- und Landesbibliothek Gotha, Membr. I 64 enthält auf fol. 115^{vb} – 133^{vb} eine Abschrift der Vita Bernwardi [im folgenden: G]²⁷. Es handelt sich um eine Pergamenthandschrift in Folio, die 1796 auf einer Auktion aus der Bibliothek des Göttinger Gelehrten Luder Kulenkamp für die damalige herzogliche Bibliothek in Gotha ersteigert wurde. Das umfangreiche Legendar von 230 Blättern enthält neben der Vita Bernwardi unter anderem auch Abschriften der Vita Godehardi posterior²⁸ und der Vita Heinrici II. auctore Adelberto aus der Mitte des 12. Jahrhunderts²⁹. Einen Hinweis auf den Entstehungsort liefert die Abschrift der Vita Heinrici. In deren drittem Kapitel, das allgemein des Kaisers Engagement für die Kirche würdigt, heißt es, Heinrich II. habe die Bischofssitze Hildesheim, Magdeburg, Straßburg, Meißen und Merseburg wiederhergestellt bzw. reich mit Gütern ausgestattet³⁰. An dieser Stelle findet sich in der Gothaer Handschrift eine für die Herkunft der Handschrift (oder wenigstens ihrer Vorlage) aussagekräftige Ergänzung: Vor Magdeburg ist nämlich in die Aufzählung der Bistümer *atque Patherbrunno* eingefügt, womit

Knut GÖRICH, Otto III. Romanus Saxonicus et Italicus. Kaiserliche Rompolitik und sächsische Historiographie (Historische Forschungen 18, 1993) S. 94.

27) Vgl. Die abendländischen Handschriften der Forschungs- und Landesbibliothek Gotha, Bestandsverzeichnis 1: Großformatige Pergamenthandschriften Membr. I, bearb. von Cornelia HOPF (Veröffentlichungen der Forschungs- und Landesbibliothek Gotha 23, 1994) S. 46 ff.; ergänzend immer noch heranzuziehen ist Friedrich JACOBS/Friedrich August UKERT, Beiträge zur älteren Litteratur oder Merkwürdigkeiten der Herzoglich öffentlichen Bibliothek zu Gotha 3 (1838) S. 261 ff.

28) Vgl. MGH SS 11 (1854) S. 165, wo die Hs. unter der Gruppe B als Nr. 5 aufgeführt ist. Sie wurde erstmals angezeigt von Georg Heinrich PERTZ, in: Archiv 8 (1843) S. 675.

29) Adalberti Vita Heinrici II. imperatoris, ed. Georg WAITZ, in: MGH SS 4 (1841) S. 792–814; in der Hs. fol. 45^v–52^v; eine kritische Neuedition dieser Quelle bereite ich Rahmen meiner Dissertation vor, die von Prof. Dr. Rudolf Schieffer betreut wird.

30) Ebda. c. 3 (S. 792): *Sedes autem episcopales, Hiltensheim, ubi a puero enutritus et litteras edoctus fuit, Magdeburgh, Argentinam, Misenam et Merseburgh [...] restauravit; et tam ipsis, quam aliis episcopatibus per universum regnum, in possessionibus et ornatibus innumerabilia contulit* (in der Hs. fol. 45^{vb}–46^{ra}).

eine Provenienz aus Westfalen, vielleicht Paderborn (Abdinghof) wahrscheinlich zu machen wäre³¹.

Die Reihenfolge der Kapitel der Bernwardsvita in G weicht von der Edition von Pertz erheblich ab. Auf die Kapitel 1–10 folgen Kapitel 46, 47, 49, 50, 53, 54, 55, dann die Miracula c. 1–19, schließlich Kapitel 12–45 und 48. Die Kapitel 11, 51, 52, 56 und 57 fehlen³². Der Aufbau der Vita in G ist also – abweichend von H₁ – der folgende: Zunächst wird die eigentliche Lebensbeschreibung Bernwards geboten, dann folgen die Miracula und zum Schluß en bloc die Gandersheimer Streitschrift, allerdings in der für die Vita Bernwardi überarbeiteten Form, nicht in der von D³³. Zwar fehlt G der für die Hildesheimer bzw. Wolfenbütteler Handschriften charakteristische Prolog an Bischof Siegfried³⁴, doch erweist schon eine Kollation in Stichproben enge Verwandtschaft³⁵. Ebenso aufschlußreich ist, daß G im Stemma nicht etwa auf einer Ebene mit H₂W₁W₂ steht, sondern Textzeuge einer Vorstufe ist. Die Vorlage, auf deren Basis die überarbeitete Bernwardsvita H₂W₁W₂ für Bischof Siegfried erstellt wurde, dürfte G entsprochen haben³⁶.

31) Es finden sich Abhängigkeiten zwischen Vita Meinweri und Vita Heinrici wie auch zwischen Vita Meinweri und Vita Bernwardi; vgl. Vita Meinweri episcopi Patherbrunnensis, ed. Franz TENCKHOFF (MGH SS rer. Germ. [59.], 1921) S. VI und X; siehe auch unten S. 478 f. mit Anm. 76.

32) Zum Fehlen von c. 51–52, 56–57 siehe unten Anm. 157; c. 11 ist das Einleitungskapitel zur inserierten Gandersheimer Streitschrift; vgl. Vita Bernwardi (wie Anm. 3) S. 762. Da man diese bei der Redaktion von G (oder der Vorlage) aus der Vita herauslöste, ließ man das Kapitel aus; vgl. dazu DIETERICH, Vita (wie Anm. 21) S. 441 ff., der die summarische Darstellung des Streits in c. 11 (*Anno itaque · obtinuit* [Z. 32–40]) der Erstanlage der Vita zurechnete.

33) Die Kapitelfolge des sogenannten ‚Italienischen Tagebuchs‘ Thangmars (vgl. schon BEELTE, Thangmar [wie Anm. 21] S. 13), das die in D fehlenden Kapitel 23–28 (bis [...] *cernatur, oboediant*) (Vita Bernwardi [wie Anm. 3] S. 769 ff. und S. 769 Var. d) umfaßt, entspricht derjenigen von H₁.

34) Vita Bernwardi (wie Anm. 3) S. 756 f. mit Anm. 19; siehe dazu oben Anm. 17.

35) Ebda., c. 6 (S. 760 Var. a) hat G wie H₂W₁W₂ *excogitare poterat* erweitert zu *excogitare vel ab aliquo investigare poterat*; c. 11 (S. 762 Var. c) geht G mit H₂W₁W₂ zusammen, ebenso c. 18 (S. 766 Var. m) und öfter.

36) An c. 41 (S. 776 Var. a) knüpfen H₂W₁W₂ den auf den Hildesheimer Annalen, ed. Georg WAITZ (MGH SS rer. Germ. [8.], 1878) zu 1013 (S. 31) fußenden Bericht über den Hildesheimer Dombrand an, über den G und H₁ schweigen; in c. 21 (S. 768 Var. c) ergänzen H₂W₁W₂ *scientes* nach *insolentia*. Vgl. auch ebda. (Var. d), wo H₂W₁W₂ *decreverunt* nach *extirpandum* hinzufügen, was in G (fol. 126^b) von der Korrekturhand zwischen den Spalten nachgetragen

Vom Text her geht G stets mit H₁ gegen D zusammen, doch gibt es insofern eine bemerkenswerte Gemeinsamkeit zwischen G (bzw. H₂W₁W₂) und D, als in G die Kapitelfolge von D bewahrt ist³⁷. Dies scheint widersprüchlich, läßt sich aber mit der Annahme einer Textstufe der Vita Bernwardi, die die ursprüngliche Kapitelfolge zunächst bewahrte, erklären. In einem zweiten Schritt wurde dann, vielleicht erst bei der redaktionellen Bearbeitung von H₁³⁸, die ursprüngliche Anlage der Kapitel verändert, um Nachrichten über Gründung (c. 46) und Weihe der Krypta von St. Michael am 29. September 1015 (c. 47) einzuschieben. In D folgen auf die Erstanlage der Streitschrift von ca. 1007 unmittelbar die Fortsetzung der Gandersheimer Streitschrift und die sogenannte *Continuatio vitae Bernwardi*, d. h. c. 48 der Pertz-Edition schließt unmittelbar an c. 45 an³⁹. Während in den Handschriften H₂W₁W₂ nun die Kapitel 46 und 47 folgen, bricht G ab⁴⁰.

Fassen wir den Befund zusammen: Wegen der zweifelsfrei erst dem späten 12. Jahrhundert angehörenden *Miracula*, die im Text von G zwischen die biographischen Kapitel und die zum Gandersheimer Streit eingefügt sind, ist G für die Texterstellung zwar nur bedingt vertrauenswürdig. Festzuhalten aber bleibt, daß G nicht aus H₁ geflossen ist, denn dann müßte die Übereinstimmung in der Kapitelfolge zwischen G und D auf einem Zufall beruhen. Die Vorlage von G steht im Stemma also neben H₁, und beide gehen auf eine gemeinsame Vorlage zurück. Es ist wahrscheinlich, daß sich in G die Kapitelfolge einer älteren Textstufe

wurde; ebenso c. 22 (S. 768 Var. k): H₂W₁W₂ ergänzen *libens* nach *papa*; auch hier in G am Rand nachgetragen.

37) Vgl. auch Vita Bernwardi (wie Anm. 3) c. 12 (S. 762 mit Var. c), wonach D, G und H₂W₁W₂ *contectrice* haben, was Pertz zufolge in H₁ von jüngerer Hand in Lücke ergänzt wurde; dazu schon DIETERICH, Vita (wie Anm. 21) S. 449. Pertz konjizierte gegen die Hss. *contectali* (**contectrix* fehlt im MLW!). Daneben gibt es einen aussagekräftigen Fall, in dem G, H₂ und D gegen H₁ zusammengehen: In c. 43 flechten sie in die wörtliche Rede des Willigis den Vokativ *carissimi/karissimiein*, der H₁ fehlt; vgl. Vita Bernwardi (wie Anm. 3) S. 777 mit Var. p; siehe auch unten S. 472.

38) GOETTING, Hildesheimer Bischöfe (wie Anm. 22) S. 167, zufolge weist Schuffels H₁ im Stemma eine Sonderstellung zu.

39) Vita Bernwardi (wie Anm. 3) S. 778 Var. i.

40) Ebda., S. 779 Var. f, wonach in H₂ zwar steht: *Explicit Thangmarus*, dann aber c. 46 folgt; vgl. Vita S. Bernwardi, ed. BROWER (wie Anm. 17) S. 35; ferner den von Leibniz besorgten Druck der Vita in seinen *Scriptores rerum Brunsvicensium* [...], cura Godefridi Guilielmi LEIBNITII 1 (1707) c. XLII (S. 460 Anm. l).

der Vita Bernwardi erhalten hat. Die Analyse dieses Textzeugen zeigt außerdem, daß nicht nur mit verschiedenen Textstufen der Vita Bernwardi zu rechnen ist, sondern auch mit Sonderentwicklungen. Daß G und wohl auch $H_2W_1W_2$ nicht aus H_1 ableitbar sind, muß jedenfalls zu großen Bedenken Anlaß geben, auf der Basis der alten Edition textkritische Vergleiche anzustellen oder ein Urteil zum Quellenwert zu fällen⁴¹.

III.

Die unsichere Editionsfrage hat nicht verhindert, daß die Abhängigkeitsverhältnisse zwischen der Vita Bernwardi und den übrigen Hildesheimer Geschichtsquellen mit Hilfe synoptischer Untersuchungen vor allem von Drögereit sowie Görich und Kortüm in den Blick genommen worden sind. Es wurde versucht, die Abhängigkeit der Vita Bernwardi von den ‚älteren‘ Hildesheimer Quellen, den Godehardsviten, den Annalen, der Chronik und der Fundatio nachzuweisen⁴². Das Chronicon Hildesheimense liefert zu den Bischöfen kurze Abschnitte, so auch zu Bernward. Doch sind die dort gemachten Angaben zu summarisch, als daß man sichere Aussagen zu möglichen Abhängigkeiten machen könnte⁴³. Die Fundatio ecclesiae Hildensemensis, eine vom Annalista

41) Vgl. etwa Johannes LAUDAGE, Priesterbild und Reformpapsttum im 11. Jahrhundert (Beihefte zum AKG 22, 1984) S. 96, der ohne kritische Prüfung der Edition und ohne Kenntnis der handschriftlichen Überlieferung resümiert: „Selbst wenn man die übrigen bekannten Handschriften, die die Lebensbeschreibung tradieren, in die Überlegungen zu deren Archetypus einbezieht, ändert sich dieses Bild nicht, da alle Manuskripte erst um die Wende vom 13. zum 14. Jh. für Bischof Siegfried von Hildesheim (1279–1310) angefertigt wurden und gegenüber dem Hannoveraner Codex nur eine weitere Stufe der Depravierung darstellen.“

42) Die Übereinstimmungen zwischen Vita Bernwardi und den Hildesheimer Annalen sollen außer Betracht bleiben, da hier die quellenkritischen Probleme noch nicht einmal im Ansatz gelöst sind; vgl. SCHUFFELS, in: Katalog 2 (wie Anm. 22) S. 474 ff.; zu Abhängigkeiten vor allem GÖRICH/KORTÜM, Vita Bernwardi (wie Anm. 1) S. 33 ff.

43) Chronicon Hildesheimense, ed. Georg Heinrich PERTZ, in: MGH SS 7 (1846) S. 847–873; vgl. GÖRICH/KORTÜM, Vita Bernwardi (wie Anm. 1) S. 37 f., wo besonders darauf abgehoben wird, daß das Chronicon Informationen biete, die der Vita Bernwardi nicht zu entnehmen seien. Doch wird man ebenso gut fragen können, wieso eine Vita Bernwardi des 12. Jh. sich des (dann älteren) Berichts der um 1079 entstandenen Quelle nicht bediente (vgl. zum Chronicon WATTENBACH/HOLTZMANN/SCHMALE, Geschichtsquellen 1,2 [wie Anm. 2])

Saxo in der Mitte des 12. Jahrhunderts benutzte, wohl um 1080 entstandene Gründungsgeschichte des Bistums Hildesheim⁴⁴, bietet eine wörtliche Übereinstimmung mit c. 46 der Vita Bernwardi. Ihr Editor Adolf Hofmeister vermerkt dazu, es müsse sich um einen Nachtrag am Rande des Autographs gehandelt haben⁴⁵, worauf dann auch Görich und Kortüm aufmerksam machen⁴⁶. Indessen stützt sich die Edition auf vier neuzeitliche Handschriften des 17., 18. und 19. Jahrhunderts, so daß sich Hofmeisters Vermutung nicht überprüfen läßt.⁴⁷

Schon Dieterich hatte festgestellt, daß der Text der kurz nach 1007 von Thangmar verfaßten Gandersheimer Streitschrift in leicht überarbeiteter Form in die Vita Bernwardi aufgenommen wurde. Die Vita Godehardi prior hat sich ihm zufolge in den darüber berichtenden Kapiteln aber nicht auf die Vita Bernwardi, sondern auf D oder eine wortgetreue Abschrift gestützt⁴⁸. Zu demselben Ergebnis kam auch Drögereit: Wolphere habe bei der Abfassung der Vita Godehardi prior die Handschrift D und nicht die Vita Bernwardi benutzt⁴⁹. Diesen Befund bestätigten auch Görich und Kortüm, freilich ohne ihn erneut zu überprüfen⁵⁰.

Karl Josef Benz hat in seiner Habilitationsschrift den Abhängigkeitsverhältnissen der Hildesheimer Quellen einen eigenen Exkurs gewidmet, wobei er zum entgegengesetzten Ergebnis gelangte⁵¹. Er liefert

S. 575 f.).

44) *Fundatio ecclesiae Hildensemensis*, ed. Adolf HOFMEISTER, in: MGH SS 30,2 (1926-1934) S. 939-46; vgl. WATTENBACH/HOLTZMANN/SCHMALE, *Geschichtsquellen* 1,2 (wie Anm. 2) S. 576 und Klaus NASS, in: *Katalog* 2 (wie Anm. 22) S. 445; DERS., *Die Reichschronik des Annalista Saxo und die sächsische Geschichtsschreibung im 12. Jahrhundert* (MGH Schriften 41, 1996) S. 136 ff.

45) Vgl. *Fundatio ecclesiae Hildensemensis* (wie Anm. 44) S. 944 mit Anm. 12 (das wörtliche Zitat in Petitdruck).

46) Vgl. GÖRICH/KORTÜM, *Vita Bernwardi* (wie Anm. 1) S. 39.

47) Vgl. *Fundatio ecclesiae Hildensemensis* (wie Anm. 44), S. 939 f.

48) Vgl. DIETERICH, *Vita* (wie Anm. 21) S. 432 und 449.

49) Vgl. DRÖGEREIT, *Vita Bernwardi* (wie Anm. 21) S. 12 und 16 ff.

50) Vgl. GÖRICH/KORTÜM, *Vita Bernwardi* (wie Anm. 1) S. 30.

51) Vgl. Karl Josef BENZ, *Untersuchungen zur politischen Bedeutung der Kirchweihe unter Teilnahme der deutschen Herrscher im hohen Mittelalter. Ein Beitrag zum Studium des Verhältnisses zwischen weltlicher Macht und kirchlicher Wirklichkeit unter Otto III. und Heinrich II.* (Regensburger Historische Forschungen 4, 1975) Exkurs 2, S. 268 ff. (von GÖRICH/KORTÜM, *Vita Bernwardi* [wie Anm. 1] nicht herangezogen); vgl. auch GÖRICH, *Otto III.* (wie Anm. 26) S. 93 f. Anm. 491, der hier mit unzureichender Argumentation die Ergebnisse von Benz zurückweist.

einen synoptischen und inhaltlichen Vergleich der in der Gandersheimer Streitschrift (in der Gestalt von D), in der Vita Bernwardi und den Godehardsviten gebotenen Berichte über die Beilegung des Gandersheimer Streits in Pöhlde (nach Weihnachten 1006) und Gandersheim (Kirchweihe am 5. Januar 1007)⁵². Diese Berichte kontrastiert er mit der nach dem Hildesheimer Dombrand 1013 von Heinrich II. ausgestellten Urkunde, die als Neuausfertigung des Originals von 1007 die beste, weil zeitnächste Quelle für die Beilegung des Streits darstellt⁵³. Benz kommt zu dem Schluß, daß die Gandersheimer Streitschrift (in D) nicht die Vorlage für den Verfasser der Vita Bernwardi gewesen sein könne. Die Vita schöpfe direkt aus der Urkunde Heinrichs II. sowie aus Augenzeugenberichten. Besonders interessant ist der folgende Passus in wörtlicher Rede der Vita Bernwardi in c. 43 (nach H₁)⁵⁴:

Expletis itaque Dei gratia omnibus fraterna caritate, rex cum archiepiscopo et caeteris ad populum progressus, sic prosecutus est: „Diuturnam, peccatis agentibus, controversiam^a hodie deponere et terminare debemus. Agnosco enim et scio, hanc aecclesiam et adiacentes villas ad Hildenesheimenses^b episcopos semper pertinere, et ab illis absque contradictione possessam esse.“ Ad^c haec verba imperatoris Willegisus archiepiscopus tandem Dei pietate in se rediens, et quicquid proprio reatu vel aliorum instinctu in Deum et sanctam eius genetricem^d exercuisset, videlicet in iniusta invasione parrochiae Gandenesheim^e ad titulum sanctae Hildenesheimensis aecclesiae pertinentis, publice confitens, iuri et repetitioni eiusdem loci abrenunciavit, et in testimonium huius abrenunciationis ferulam episcopalem domno Bernwardo tradidit, dicens^c: „Frater^f karissime^g et coepiscope, abrenuncio^h iuri istius

a) controversiam, carissimi D; controversiam, karissimi G. b) Hildeneshemensis D; Hildensheimenses G. c-c) Ad haec verba – tradidit, dicens *fehlt* D. d) genitricem G. e) Gandesheim G. f) Unde frater D. g) carissime D h) abrenuntio D G.

52) Vgl. BENZ, Untersuchungen (wie Anm. 51) S. 105 f. und S. 268 f.

53) MGH DD H II. Nr. 255 (Werla 1013 – –); zur Echtheit vgl. die Vorrede von Bresslau, bes. S. 294; bei BENZ, Untersuchungen (wie Anm. 51) passim, hat das Diplom versehentlich die Nummer D H II. 295 erhalten.

54) Vgl. Vita Bernwardi (wie Anm. 3) c. 43 (S. 777 mit Var. p).

aecclesiae, et hanc pastoralement ferulam, quam manu gesto, tibi sub testimonio Christi et domini nostri regis et fratrum nostrorum trado in testimonium, ut post hoc neque ego nequeⁱ ullus successor meus aliquam interpellationem vel repetitionem^k de hac re habere possit.“

i) nec D. k) repetitionem D⁵⁵.

In D fehlt, wie zu sehen ist, die Überleitung von der Rede des Königs zu der des Erzbischofs, so daß der Anschein erweckt wird, die gesamte Rede sei von Heinrich II. gehalten worden, was vom Inhalt her unmöglich ist. Wie schon Dieterich zweifellos zu Recht bemerkte⁵⁶, ist also zu Beginn des Passus in D etwas ausgefallen, oder der Abschreiber hat die Vorlage mißverstanden. D ist demnach ohne Zweifel nicht das Original der Gandersheimer Streitschrift und somit keinesfalls das Autograph Thangmars, sondern Abschrift, was noch weitere, zum Teil sinnstörende Abschreibe- oder Diktatfehler beweisen⁵⁷. Leider ist dies bisweilen in Vergessenheit geraten⁵⁸. Aus der Tatsache, daß neben D auch die Berichte der Godehardsviten nur eine Rede wiedergeben⁵⁹,

55) Die Varianten sind die von D (fol. 18^v-19^r) und G (fol. 133^{ra-rb}); daß in D wirklich nur eine Rede wiedergegeben ist, beweist das verbindende *Unde*, das Pertz' Gewährsmann Moriz Haupt offenbar übersehen hat. Vgl. auch BENZ, Untersuchungen (wie Anm. 51) S. 268 Anm. 2 und S. 270 ff.

56) Vgl. DIETERICH, Vita (wie Anm. 21) S. 428 f.; DRÖGEREIT, Vita Bernwardi (wie Anm. 21) S. 26 f.; vgl. auch BENZ, Untersuchungen (wie Anm. 51) S. 289 Anm. 21, der mitteilt, in Schuffels Editionstext der Vita Bernwardi sei nach *progressus* ein *archiepiscopus* emendiert. Das klingt mißverständlich, denn eine solche Emendation, die zu diskutieren wäre, käme allein für die Edition der Gandersheimer Streitschrift auf der Basis von D in Frage.

57) Vgl. Vita Bernwardi (wie Anm. 3) S. 766 Var. l (D läßt *monasterio* aus und zwar „spatio relicto“); S. 767 Var. e (D läßt *ire* aus); S. 772 Var. n (*ita* fehlt D); S. 773 Var. u (*regem* fehlt D); weitere Beispiele bei DIETERICH, Vita (wie Anm. 21) S. 428 f. mit Anm. 1.

58) Vgl. DRÖGEREIT, Vita Bernwardi (wie Anm. 21) S. 11 mit Anm. 28 und S. 40; siehe oben Anm. 26.

59) Die Vita Godehardi prior (wie Anm. 19) c. 24 (S. 185) leitet den Satz unmißverständlich ein: *Qua expleta rex cum episcopis ad ianuam ubi tam clerus quam populus cum reliquiis expectabat progreditur; in quorum omnium praesentia metropolitanus Mogonciacus Willigisus huiusmodi verba publice proloquitur [...]. Vita Godehardi posterior*, ed. Georg Heinrich PERTZ, in: MGH SS 11 (1856) S. 196–218, hier c. 17 (S. 205): [...] *intus sacro mysterio peracto, rex cum episcopis et primatibus ante fores ad populum processit; ubi Willigisus archiepiscopus publico*

ist gefolgert worden, in der Vita Bernwardi sei die Rede des Königs nachträglich verfälscht worden⁶⁰. Abgesehen davon, daß nicht ersichtlich ist, was die angeblichen Vitenverfasser des 12. Jahrhunderts zu einer solchen Änderung der Vorlage veranlaßt haben sollte, hat Benz aus inhaltlichen Erwägungen überzeugend deutlich gemacht, daß tatsächlich zwei Reden gehalten worden sein dürften. Denn die Verkündung des Schlichtungsurteils stand Heinrich II. als dem Vermittler der Einigung zu (*controversiam, karissimi, hodie deponere et terminare debemus*), während Willigis dem Wortlaut der Rede nach mitnichten ein zuvor begangenes Unrecht einräumte, sondern zugunsten Bernwards verzichtete, ihm sein Recht abtrat (*abrenuncio iuri istius aeclesiae / hanc ferulam... trado in testimonium*)⁶¹. Wichtig für die Frage des Quellenwertes der Vita Bernwardi ist also die Tatsache, daß ihr Bericht zusammen mit der Urkunde Heinrichs II. die einleuchtendste Rekonstruktion der Vorgänge von Pöhlde ermöglicht⁶².

sermone aestimationis suae culpam professus, iuri et repetitioni eiusdem loci abrenunciavit, et in testimonium huius abrenuntionis ferulam episcopalem domno Bernwardo [...] coram clero et populo condonavit; die von mir hervorgehobene Passage entspricht wörtlich dem Text der Vita Bernwardi und fehlt in D; vgl. BENZ, Untersuchungen (wie Anm. 51) S. 281 f. Wolfhere kam es also nur auf die Rede des Erzbischofs an; durch das *Willigisus... culpam professus*, das er der differenzierteren Darstellung des Hergangs in der Vorlage nicht entnehmen konnte, erzielte er eine deutlich polemische Zuspitzung.

60) Vgl. DRÖGEREIT, Vita Bernwardi (wie Anm. 21) S. 30 f. mit Anm. 89 f., der für die wörtliche Übereinstimmung eine ‚Mosaiktechnik‘ des Autors der Vita Bernwardi annimmt: Dieser habe nämlich zunächst aus der Vita Godehardi posterior die Verzichtserklärung des Willigis genommen und dann die wörtliche Rede aus D wiedergegeben.

61) Vgl. BENZ, Untersuchungen (wie Anm. 51) S. 283 ff., bes. S. 285 f.; BEELTE, Thangmar (wie Anm. 21) S. 21; zur Gandersheimer Kirchweihe Ursula SWINARSKI, Herrschen mit den Heiligen. Kirchenbesuche, Pilgerfahrten und Heiligenverehrung früh- und hochmittelalterlicher Herrscher (ca. 500-1200) (Geist und Werk der Zeiten 78, 1991) S. 101 ff., bes. S. 107 f.; mit abweichender Ansicht über die Textprobleme, aber in der Schlußfolgerung ähnlich DIETERICH (wie Anm. 21) S. 428; *abrenuncio* ist im Kontext der Stelle laut MLW 1 (1959–1967) Sp. 40, in der Bedeutung ‚aufgeben, auflassen, sich entäußern‘ gebraucht.

62) Vgl. zu diesen auch Heinz WOLTER, Die Synoden im Reichsgebiet und in Reichsitalien von 916 bis 1056 (Konziliengeschichte Reihe A [5.], 1988) S. 227 ff. mit Anm. 58, und Knut GÖRICH, Der Gandersheimer Streit zur Zeit Ottos III. Ein Konflikt um die Metropolitanrechte des Erzbischofs Willigis von Mainz, ZRG Kan. 79 (1993) S. 56–94, bes. S. 59 mit Anm. 10.

Wie steht es um die Abhängigkeiten zwischen den Quellen? Der Verfasser der Vita Bernwardi hat, wie Dieterich nachwies, den Bericht der Gandersheimer Streitschrift übernommen, redaktionell verändert und gekürzt. Doch ist mit Nachdruck festzuhalten, daß der Biograph Bernwards nicht die Handschrift D benutzt haben kann. Denn abgesehen von der besseren Darstellung in c. 43 der Vita weist D ja recht häufig Abschreibefehler auf, die sich bei keinem der anderen Textzeugen nachweisen lassen. Es gibt zudem eine Stelle, an der D eine wichtige Information fehlt, die die Vita Bernwardi bietet und schwerlich im 12. Jahrhundert nachgetragen haben kann: In c. 22 berichten Vita und Handschrift D unisono von der römischen Synode von 1001⁶³, doch nur die Vita präzisiert den Ort des Geschehens dahingehend, daß es die Kirche San Sebastiano in Pallara, *in palare*, gewesen sei⁶⁴. Nimmt man die im Text der Vita nicht nachvollzogenen Verschreibungen in D hinzu, resultiert aus dem Gesagten, daß der einzige bekannte Textzeuge der Gandersheimer Streitschrift D und der leicht veränderte Text in der Vita Bernwardi auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen.

Die Vita Godehardi prior hat sich in ihrer Darstellung des Gandersheimer Streits mit größter Sicherheit nicht auf die Vita Bernwardi, sondern auf D oder wahrscheinlicher noch auf deren Vorlage gestützt⁶⁵. Nennenswerte biographische Aussagen über Bernward macht sie nicht, weshalb Wolphere auf die Benutzung der Vita verzichten konnte. Anders steht es um das Verhältnis der jüngeren Godehardsvita zum Text der Vita Bernwardi. Hier sind wörtliche Übereinstimmungen wiederum in der Darstellung der Ereignisse in Pöhlde 1007 festzustellen, die nicht aus D oder deren Vorlage entnommen sein können, da

63) Vgl. GOETTING, Hildesheimer Bischöfe (wie Anm. 22) S. 188 f.

64) Vgl. Vita Bernwardi (wie Anm. 3) S. 768: *Huius itaque suasu et cleri plebisque coadunata est synodus viginti episcoporum de Romania; aliquanti etiam affuere de Italia et Tuscia; de nostris quoque Sigefridus Augustensis, Heinricus Wirciburgensis, Hugo etiam iunior Citicensis; praesidente domno Gerberto apostolico cum imperatore in p a l a r e in aeclesia sancti Sabastiani martiris [...]* (Hervorhebung von mir); *in palare* fehlt D (Var. f = fol. 16^v von D; keine Textlücke); ob die präzisierende Information Eigengut der Vita Bernwardi ist oder in der gemeinsamen Vorlage von Vita und D stand, ist hier nicht zu entscheiden; dazu GOETTING, Hildesheimer Bischöfe (wie Anm. 22) S. 188 mit Anm. 141.

65) Die Einleitung zur Rede nennt allein Willigis als Redner, und so dürfte es auch in der Vorlage gestanden haben; siehe oben Anm. 59 (Vita Bernwardi [wie Anm. 3] c. 43 [S. 777]); vgl. auch DRÖGEREIT, Vita Bernwardi (wie Anm. 21) S. 28 Anm. 79.

es sich um Eigengut der Vita handelt⁶⁶. Identisch ist neben der Schilderung, daß Willigis als Zeichen seines Verzichts seinem Suffragan Bernward die *ferula episcopalis* übergab⁶⁷, folgender Passus⁶⁸:

VITA BERNWARDI (H₁):

Archiepiscopus vero, hac lite sedata, praesulem nostrum omni honore et caritate ultro (ultra G!) dilexit, et in nostro monasterio fraternitate honorifice acquisita, summam dilectionem et loco et fratribus providit. His ita se habentibus, idem archiepiscopus quinto postea anno, plenus dierum et bonorum etiam operum, ad Christum migravit 6. Kalendas Martii. Post quem Erkenbaldus subrogatur Mogontino regimini, prius abbas Fuldensis coenobii, [...] quem domnus Bernwardus Kalendis Aprilis Mogontiae consecravat. [...] Qui quoadusque vixit, prioris discordiae lenocinia posthabuit, insuper ordinatorem suum, consanguinitate etiam sibi propinquum, debita devotione ut patrem coluit et paterna caritate tractavit. [...] Huic Aribo, regius capellanus, successit in regimine.

VITA GODEHARDI POSTERIOR:

Archiepiscopus vero, hac lite sedata, praesulem nostrum omni honore et caritate ultra dilexit, et in nostro coenobio fraternitate honorifice acquisita, summam dilectionem et loco et fratribus providit;

qui quinto post ea anno, plenus dierum et bonorum etiam operum, ad Christum migravit. Cuius successorem Erchanbaldum, Fuldensis coenobii prius abbatem, domnus Bernwardus Kalendis Aprilis Mogontiae consecravat; qui ibidem novem annos praesidens, ordinatorem suum, consanguinitate etiam sibi propinquum, debita devotione percoluit, et de supra controversia omnino contuit.

Huic autem Aribo regius capellanus successit [...].

66) Vgl. schon DRÖGEREIT, Vita Bernwardi (wie Anm. 21) S. 27 ff.; GÖRICH/KORTÜM, Vita Bernwardi (wie Anm. 1) S. 30 ff. mit Anm. 143.

67) Siehe oben Anm. 59.

68) Vita Godehardi posterior (wie Anm. 59) c. 17 (S. 205); Vita Bernwardi (wie Anm. 3) c. 43–45 (S. 777 f.) [wörtliche Übereinstimmungen sind kursiv gesetzt]. In D stimmt wörtlich überein nur *Quem Erkembaldus – Fuldensis coenobii* (ebda. S. 777 Var. u und S. 778 Var. a).

Der Verfasser der Vita Bernwardi hat den Text der Gandersheimer Streitschrift aus der Vorlage von D⁶⁹ ausgeschrieben und einige Informationen hinzugefügt. Auf der Basis dieses Textes hat Wolphere die zitierte Passage von Kapitel 17 der jüngeren Godehardsvita hergestellt. Sein Auswahlkriterium ist ohne weiteres zu erkennen: Er entnahm nur die Informationen, die er für seinen kurzen Abriss der Geschichte der Mainzer Erzbischöfe benötigte. Geht man dagegen von der Perspektive eines Verfassers der Vita Bernwardi aus, der im 12. Jahrhundert geschrieben hätte, so müsste dieser eine außerordentlich komplizierte Mosaiktechnik angewendet haben, um den Passus aus der Vita Godehardi posterior in den Text der Gandersheimer Streitschrift einzuweben, der ja zugrunde lag⁷⁰. Um die Priorität der Vita Godehardi posterior zu belegen, argumentieren Drögereit sowie Görich und Kortüm weiter, daß diese wie in der Gandersheimer Streitschrift gleich mit dem Bericht vom Tode Erkenbalds und der Wahl Aribos fortfahre, während die Vita Bernwardi zwei Kapitel einschiebe und so den früheren Zusammenhang zerreiße⁷¹. Wenn Wolphere die Vita Bernwardi ausgeschrieben hätte, so Görich und Kortüm, „hätte er ihren langatmigen, über sechs Kapitel verteilten Bericht erst einmal vom überflüssigen Wortballast befreien und das so erhaltene Faktengerüst wortwörtlich in die Vita Godehardi übernehmen müssen“⁷². Diese Auffassung ist nur nachvollziehbar, wenn man die Textgeschichte der Vita Bernwardi ausblendet. Denn wie oben festgestellt wurde, entspricht die Kapitelanordnung in H₁ an dieser Stelle nicht der ursprünglichen⁷³. Wie die Untersuchung des Textzeugen G ergeben hat, folgte in der Vita Bernwardi der Inhalt der Kapitel 46 und 47 ursprünglich auf den von c. 48, so daß der sachliche Zusammenhang gewahrt blieb. Erst in der späteren Redaktion, wie sie in H₁ vorliegt, wurde die sachliche Anordnung zugunsten einer chronologischen aufgegeben, als man die Berichte zur Gründung (c. 46) von St. Michael und der Weihe der Krypta (c. 47) einschob⁷⁴. Im kurzen, Bernward gewidmeten Kapitel

69) Siehe oben S. 473.

70) So argumentiert DRÖGEREIT, Vita Bernwardi (wie Anm. 21) S. 30 f. mit Anm. 89 f.

71) Ebda., S. 31; GÖRICH/KORTÜM, Vita Bernwardi (wie Anm. 1) S. 32.

72) GÖRICH/KORTÜM, Vita Bernwardi (wie Anm. 1) S. 32.

73) Siehe oben S. 469 f.

74) Vgl. Günther BINDING, Bischof Bernward als Architekt der Michaeliskirche in Hildesheim (35. Veröffentlichung der Abteilung Architektur des Kunsthistorischen Instituts der Universität zu Köln, 1987) S. 8 ff.; DERS., Bischof

13 der Vita Godehardi posterior sind zwar keine wörtlichen Übernahmen zu konstatieren, doch lesen sich die aufgezählten Taten wie ein Resümee der biographischen Kapitel der Vita Bernwardi⁷⁵. Wolphere hat also für seine zweite Godehardsvita die Vita Bernwardi herangezogen und einige Teile daraus wörtlich übernommen, woraus sich ein Terminus ante quem für die Entstehung der Vita Bernwardi von um 1065 ergibt⁷⁶.

Bernward von Hildesheim – architectus et artifex?, in: Bernwardinische Kunst. Bericht über ein wissenschaftliches Symposium in Hildesheim vom 10. 10. bis 13. 10. 1984 (Schriftenreihe der Kommission für Niedersächsische Bau- und Kunstgeschichte 3, 1988) S. 27–47, hier S. 28 ff.; zuletzt Hermann JAKOBS, Anmerkungen zur Urkunde Benedikts VIII. für Bernward von Hildesheim (JL 4036) und zu den Anfängen von St. Michael, Niedersächsisches Jb. für LG 62 (1994) S. 204–214, zur Chronologie der Gründung S. 206 ff., zum Quellenwert der Vita S. 209 ff. mit Anm. 62.

75) Vgl. Vita Godehardi posterior (wie Anm. 59) c. 13 (S. 203 f.): *Erat enim, ut festinando omnem vitae eius hystoriam transcurram, in cuncto divinae servitutis studio iuste fervidus, et in tota mundanae utilitatis sagacitate sapienter providus* [= Vita Bernwardi c. 1], *contra rebelles et induratos iure severus* [= c. 7], *erga obedientes et modestos rite mansuetus* [= c. 5], *in elemosinis et miseratione conpatiens et largus* [= c. 5], *vigiliis ieiuniis et orationibus convenienter intentus* [= c. 5]. *Monasterium itaque nostrum libris, serico, auro, argento, gemmis, picturis aliisque ecclesiasticis ornamentis pluribus decenter redimivit* [= c. 6], *clericos auxiliante Domino multos et etiam in divino servitio utiles enutrivit. Venerabile templum sancti Michahelis proprio labore constructum, suaque haereditate et acquisitione sufficienter dotatum, in monachicam religionem Deo consecrav[it]* [= c. 46, 47]. *Turres munitissimas et honorificas cum adhaerente muro in orientali et occidentali parte nostrae civitatis in tuitionem civium construxit* [= c. 8]. *Ecclesias multas cum variis et utilibus aedificiis per diversas episcopii curtes aedificavit* [= c. 8], *et omni prorsus pontificalis provisionis honestate in divinis et humanis sollerter invigilavit*; vgl. dazu GÖRICH/KORTÜM, Vita Bernwardi (wie Anm. 1) S. 30 f. mit Anm. 142.

76) Vgl. WATTENBACH/HOLTZMANN/SCHMALE, Geschichtsquellen 1, 1 (wie Anm. 2) S. 64. Kurz zu skizzieren bleibt die von GÖRICH/KORTÜM, Vita Bernwardi (wie Anm. 1) S. 41, bezweifelte Benutzung der Vita Bernwardi durch den Verfasser der Vita Meinwerchi (wie Anm. 31); dort ist in c. 7 (S. 13 f. mit Var. c und Anm. 8) zu lesen: *Quidam etiam princeps Bruno nomine regni fastigium optinere voluit*, was fast wörtlich aus c. 38 der Vita Bernwardi (wie Anm. 1) S. 775, übernommen ist. Laut Tenckhoff (Einleitung, S. XXII f.) ist der Satz von C², dem einzigen neben dem Autor selbst am Autograph beteiligten Schreiber, am Blattrand nachgetragen. C², so Tenckhoff unmißverständlich, machte die Ergänzungen „bald nach der ersten Niederschrift der Vita [...] im Auftrage und nach der Anweisung des Verfassers“; vgl. dazu GÖRICH/KORTÜM, Vita Bernwardi (wie Anm. 1) S. 41, die darin eine „wenige Jahre nach der Niederschrift des Hauptteils“ hinzugekommene, „spätere Interpolation“ sehen, und so abschließend resümieren, dem Verfasser der Vita Meinwerchi habe die Vita Bernwardi nicht zur

IV.

Die von Drögereit sowie Görich und Kortüm vorgelegten Analysen des Inhalts der Vita Bernwardi zielen darauf ab, einen „Widerspruch zwischen hagiographischer Tendenz und historisch verlässlicher Wirklichkeitsdarstellung“⁷⁷ nachzuweisen⁷⁸, ein in methodischer Hinsicht problematischer Zugriff: Kriterien zur Unterscheidung biographischer und hagiographischer Elemente in den Viten sind nämlich erst in Ansätzen erarbeitet worden⁷⁹, und dasselbe gilt – trotz wichtiger Vor-

Verfügung gestanden. Dies ist wohl eine allzu freie Auslegung der Ausführungen Tenckhoffs. DRÖGEREIT, Vita Bernwardi (wie Anm. 21) S. 26 Anm. 74, vermutete sogar, die Vita Bernwardi habe sich hier aus der Vita Meinwerchi bedient, doch ist die gelieferte Begründung abwegig: Die breitere Darstellung zum Thronstreit in der Vita Meinwerchi belege ihren Vorrang. Sie hat aber schlichtweg, wie aus der Edition ohne weiteres zu entnehmen ist, zusätzlich andere Quellen herangezogen; zur Quellenbenutzung allgemein Tenckhoff in der Einleitung zur Edition (S. VIII ff.). Zur Verfasserschaft des Abtes Konrad von Abdinghof vgl. Klemens HONSELMANN, Die sogenannten Abdinghofer Fälschungen, echte Traditionsnotizen in der Aufmachung von Siegelurkunden, Westfälische Zs. 100 (1950) S. 292–356, und DERS., Der Autor der Vita Meinwerchi, vermutlich Abt Konrad von Abdinghof, Westfälische Zs. 114 (1964) S. 349–352.

77) Vgl. GÖRICH/KORTÜM, Vita Bernwardi (wie Anm. 1) S. 21 u. ö.

78) Vgl. daneben Konrad ALGERMISSEN, Persönlichkeit und Charakter des Bischofs Bernward von Hildesheim, Unsere Diözese in Geschichte und Gegenwart. Zs. des Vereins für Heimatkunde im Bistum Hildesheim 28 (1958) S. 1–65; DERS., Die historischen Quellen über die Persönlichkeit, das Leben und Wirken Bernwards, in: Bernward und Godehard von Hildesheim. Ihr Leben und Wirken, hg. von DEMS. (1960) S. 1–16. Algermissen weist die Vita in seinem älteren Beitrag mit Ausnahme der interpolierten Gandersheimer Streitschrift dem von SEELAND, Bennoburg (wie Anm. 21) postulierten „Dichterkreis von St. Michael“ zu. In dem jüngeren Aufsatz kommt er indessen zu dem Schluß, daß im Kloster St. Michael in der Mitte des 12. Jh. eine bereits vorhandene, ältere Vita verfälscht worden sei, um die Heiligsprechung des Stifters zu erreichen.

79) Vgl. die ungedruckte Münchener Dissertation von Wolfgang HUG, Elemente der Biographie im Hochmittelalter. Untersuchungen zu Darstellungsform und Geschichtsbild der Viten vom Ausgang der Ottonen- bis in die Anfänge der Stauferzeit (1957) S. 8 f.; Herbert GRUNDMANN, Geschichtsschreibung im Mittelalter. Gattungen – Epochen – Eigenart (1969) S. 29 ff.; Georg SCHEIBELREITER, Der frühfränkische Episkopat. Bild und Wirklichkeit, FmSt 17 (1983) S. 131–147, bes. S. 132 ff.; Franz BRUNHÖLZL, Biographie, in: Lex. MA 2 (1983) Sp. 199–203, hier Sp. 201 f.; Walter BERSCHIN, Biographie und Epochenstil im lateinischen Mittelalter 1–3 (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 8–10, 1986–1991) hier 1 S. 13 ff.; Arnold ANGENENDT, Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis

arbeiten – auch für die Gewinnung historischer Erkenntnisse aus hagiographischen Quellen.⁸⁰ Näherhin wird man feststellen können, daß die Biographien Geistlicher stets – wenngleich in unterschiedlichem Maße – hagiographisch ‚eingefärbt‘ sind. Dies hängt nicht allein mit der Darstellungsabsicht der Autoren zusammen, die eine Gründungsfiktion schaffen, Stiftermemoria oder Kultpflege fördern wollten⁸¹. Die

zur Gegenwart (1994) bes. S. 33 ff., 138 ff., 179 ff.; Dieter VON DER NAHMER, *Die lateinische Heiligenvita. Eine Einführung in die lateinische Hagiographie* (1994) S. 11 ff.; zuletzt COUÉ, *Hagiographie* (wie Anm. 18) S. 18 f. mit Anm. 84 f.

80) Vgl. Friedrich LOTTER, *Methodisches zur Gewinnung historischer Erkenntnisse aus hagiographischen Quellen*, HZ 229 (1979) S. 298–356; Georg SCHEIBELREITER, *Die Verfälschung der Wirklichkeit. Hagiographie und Historizität*, in: *Fälschungen im Mittelalter 5: Fingierte Briefe – Frömmigkeit und Fälschung – Realienfälschungen* (MGH Schriften 33,5, 1988) S. 283–319; Friedrich PRINZ, *Der Heilige und seine Lebenswelt. Überlegungen zum gesellschaftlichen und kulturgeschichtlichen Aussagewert von Viten und Wundererzählungen*, in: *DERS., Mönchtum, Kultur und Gesellschaft. Beiträge zum Mittelalter*, hg. von Alfred HAVERKAMP und Alfred HEIT (1989) S. 251–268; Christian ROHR, *Hagiographie als historische Quelle. Ereignisgeschichte und Wunderberichte in der Vita Columbani des Jonas von Bobbio*, *MIÖG* 103 (1995) S. 229–264; der Versuch einer Abgrenzung von biographischen und hagiographischen Viten bei Ludwig ZOEPEF, *Das Heiligen-Leben im 10. Jahrhundert* (Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance 1, 1908 [Nd. Hildesheim 1973]) S. 40 ff. Weniger gründlich erforscht ist freilich bislang die Vitenliteratur des 10. bis 12. Jh.: vgl. Oskar KÖHLER, *Das Bild des geistlichen Fürsten in den Viten des 10., 11. und 12. Jahrhunderts* (Abhandlungen zur Mittleren und Neueren Geschichte 77, 1935); neuerdings COUÉ, *Hagiographie* (wie Anm. 18) S. 2 ff. (Literatur); im Druck befindet sich die Dissertation von Stephanie HAARLÄNDER (München/Mainz) zu den Bischofsviten des 10.–12. Jh. (vgl. vorläufig DIES., *Die Reliquien der Bischöfe. Kirchliche Amtsträger und Kultpraxis in hagiographischen Quellen des Hochmittelalters*, *Hagiographica* 1 [1994] S. 117–158, hier S. 118 Anm. 4).

81) Die Funktion der Viten für Auftraggeber und Verfasser „zur Lösung konkreter Probleme“ hat COUÉ, *Hagiographie* (wie Anm. 18) S. 20 konsequent herausgearbeitet, ein Ansatz, der bereits bei Marianne SCHWARZ, *Heiligsprechungen im 12. Jahrhundert und die Beweggründe ihrer Urheber*, *AKG* 39 (1957) S. 43–62, im Vordergrund stand und sicherlich für viele Viten fruchtbar ist. Doch darf sich die Interpretation der Texte mit der Ermittlung des Schreibanslasses („der pragmatische, situationsgebundene Einsatz von Hagiographie“ [COUÉ, S. 176]) nicht begnügen. Denn im Hinblick auf die konkrete literarische Ausformung und Gestaltung der Vitentexte treten weitere, in Mentalität und Religiosität der Verfasser wurzelnde Elemente hinzu, wie etwa individueller Stilwille und literarische Gewohnheiten, spiritueller Eifer oder echte Verehrung für den Protagonisten; vgl. dazu ferner Friedrich PRINZ, *Hagiographie als Kultpropaganda: Die Rolle der Auftraggeber und Autoren hagiographischer Texte des Frühmittelalters*, *ZKG* 103 (1992) S. 174–194.

Biographen waren außerdem – abhängig von persönlichem Geschmack und Begabung – „den recht starren Formgesetzen der inzwischen kanonisierten hagiographischen Menschendarstellung“ verpflichtet⁸². Die biographische ‚Annäherung‘ des Vitenautors lief unausweichlich auf die exemplarische Einordnung des Einzelschicksals in den von Gott vorausbestimmten Weltenplan hinaus⁸³. Der Biograph eines Bischofs mochte es vor diesem Hintergrund vorziehen, Exemplarisches auszuwählen, Profanes auszublenden. So ist kritisiert worden, daß die Vita Bernwardi nichts von dem Hildesheimer Dombrand des Jahres 1013 berichtet⁸⁴. Dabei wäre das schwerlich im Darstellungsinteresse des Autors gewesen: Das Publikum – so Scheibelreiter – sollte den Protagonisten „erfassen in dem, worin er vorbildlich, bewunderns- und nachahmenswert war, was ihn aus der Masse der Zeitgenossen heraushob und die Pflege seines Gedächtnisses ausmachte“⁸⁵. Brüche oder

82) So Dieter SCHALLER, Das mittelalterliche Epos im Gattungssystem, in: DERS., Studien zur lateinischen Dichtung des Frühmittelalters (Quellen und Forschungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 11, 1995) S. 296–312, 428 f. (Erstdruck in: Kontinuität und Transformation der Antike im Mittelalter. Veröffentlichungen der Kongreßakten zum Freiburger Symposium des Mediävistenverbandes, hg. von Willi ERZGRÄBER [1989] S. 355–371) hier S. 310, im Zusammenhang mit dem zwischen 800 und 810 verfaßten Aachener Karlsepos, dessen hohe Bedeutung gerade in der Befreiung „von der Pedanterie annalistischer, chronikalischer oder rhetorisch-schematischer Darbietung“ und in der Lösung von hagiographisch-biographischen Darstellungsmustern bestehe.

83) Das „Aufzeigen des göttlichen *ordo* in der Vergangenheit bzw. das Aufzeigen Gottes als dem Lenker der Geschichte“ kann – so COUÉ, Hagiographie (wie Anm. 18) S. 16 – nicht als Absicht des mittelalterlichen Autors bezeichnet werden, sondern ist „vielmehr eine in der mittelalterlichen Mentalität verankerte Denkweise“; ANGENENDT, Heilige (wie Anm. 79) S. 138: „Nicht eine Biographie mit der Genese der Persönlichkeit wird geboten, sondern die Konzentration auf die verdienstlichen Leistungen vor Gott und auf dessen gnadenhafte Begabungen, also eine Strukturierung nach dem Schema des Gottesmenschen“.

84) Vgl. DRÖGEREIT, Vita Bernwardi (wie Anm. 21) S. 7. Von dem Brand berichten die Hildesheimer Annalen (wie Anm. 36) zu 1013 (S. 31): *Postea 12. Kal. Februarii peccatis agentibus principale templum Hildineshemensis ecclesiae diabolo insidiante per noctem igne succensum, sed solo divinae miserationis subsidio velociter, Deo gratias! est exstinctum. Sed hoc, ah! ah! nobis restat lugendum, quia in eodem incendio cum preciosissimo missali ornamento inexplicabilis et inrecuperabilis copia periit librorum*. Vgl. auch GOETTING, Hildesheimer Bischöfe (wie Anm. 22) S. 203.

85) SCHEIBELREITER, Verfälschung (wie Anm. 80) S. 291 über das Darstellungsinteresse des Hagiographen; gleiches gilt aber für den Verfasser einer Bischofsvita. Vgl. dazu DERS., Episkopat (wie Anm. 79) S. 133 ff.; ferner LOTTER, Methodisches (wie Anm. 80) S. 345, der hervorhebt, daß die Vita „nicht die historische Realität,

Schicksalsschläge im Heiligen- oder Bischofsleben wurden ausgeblendet oder umgedeutet⁸⁶. Das Fehlen der Nachricht ist daher unverdächtig, zumal man feststellen muß, daß mit Ausnahme der Annalen alle Hildesheimer literarischen Quellen den Dombrand mit Stillschweigen übergehen: Weder die Godehardsviten oder das Chronicon Hildesheimense noch die Fundatio ecclesiae Hildensemensis halten ihn für berichtenswert⁸⁷. Ähnlich verhält es sich mit der völligen Umdeutung, die die Rolle Bernwards in der Thronfolgekrise nach dem Tod Ottos III. erfährt⁸⁸. Die Vita verschweigt nämlich Bernwards Parteinahme für Ekkehard von Meißen und behauptet stattdessen, Bernward sei unbeirrbarer Parteigänger des Bayernherzogs Heinrich gewesen⁸⁹ und habe gemeinsam mit Willigis die Salbung des Königs in Mainz vorgenommen⁹⁰. Beides ist unrichtig, doch aus dem Darstellungsinter-

sondern die Idee des Heiligen zu vergegenwärtigen“ suche; ebda., bes. S. 312 f., zur schwierigen Unterscheidung von ‚rhetorisch-idealisierender Biographie‘ und Heiligenvita; COUÉ, Hagiographie (wie Anm. 18) S. 12 ff.

86) Vgl. SCHEIBELREITER, Verfälschung (wie Anm. 80) S. 305; HUG, Biographie (wie Anm. 79) S. 20 f.

87) Vgl. Vita Godehardi prior (wie Anm. 19); Vita Godehardi posterior (wie Anm. 59); Chronicon Hildesheimense (wie Anm. 43); Fundatio ecclesiae Hildensemensis (wie Anm. 44); erst die für Bischof Siegfried von Hildesheim hergestellte Fassung der Vita Bernwardi (wie Anm. 3) S. 776 Var. a, repräsentiert von den Hss. H₂W₁W₂, interpoliert die Nachricht im Anschluß an c. 41.

88) Vita Bernwardi (wie Anm. 3) c. 38 (S. 775); dazu DRÖGEREIT, Vita Bernwardi (wie Anm. 21) S. 25; DERS., Bernward (wie Anm. 21) S. 12 mit Anm. 35; GÖRICH/KORTÜM, Vita Bernwardi (wie Anm. 1) S. 16 f.; GOETTING, Hildesheimer Bischöfe (wie Anm. 22) S. 193 ff.; SCHUFFELS, Bernward (wie Anm. 22) S. 10.

89) Vita Bernwardi (wie Anm. 3) c. 38 (S. 775): *Unde princeps quidam Bruno nomine, sciens venerabilem Bernwardum episcopum domno Heinricho duci reverentissimo esse fidissimum, timens ne coeptis eius adversaretur si quid inciperet, quoscumque in exicium illius vel in dampnum Hildenesheimensis ecclesiae armare poterat, pro viribus institit, hinc praedis et rapinis passim bachatus in loca et homines episcopi*; vgl. auch ebda., c. 40 (S. 775); dazu ist Thietmar von Merseburg, Chronik und ihre Korveier Überarbeitung, ed. Robert HOLTZMANN (MGH SS rer. Germ. N. S. 9, 1935) I. V, c. 4 (S. 224) zu vergleichen, der berichtet, Bernward habe Ekkehard einen überaus ehrenvollen, ‚königlichen‘ Empfang bereitet: *Salutatis postera die suis familiaribus inimicisque caute notatis, cum Bernwardo antistite Hillinishem venit, ubi ut rex suscipitur honorificeque habetur*; dazu Gerd ALTHOFF, Das Bett des Königs in Magdeburg. Zu Thietmar II, 28, in: FS für Berent Schwineköper zu seinem siebzigsten Geburtstag, hg. von Helmut MAURER/Hans PATZE (1982) S. 141–153, hier S. 145 mit Anm. 22.

90) Vita Bernwardi (wie Anm. 3) c. 38 (S. 775): *Omnibus ergo pari voto in electione illius concordantibus, Willegisus archiepiscopus et Bernwardus praesul cum*

esse des Autors gut zu erklären, der die der Parteinahme für Ekkehard folgende, bis 1007 andauernde Königsferne kurzerhand ins Gegenteil verkehrte⁹¹.

An den biographischen Kapiteln der Vita Bernwardi wurden zudem sachliche Irrtümer und chronologische Ungenauigkeiten beanstandet. Die Nachricht im 1. Kapitel, nach der Bernward von seinem Onkel Folkmar dem Hildesheimer Bischof Osdag zur Erziehung übergeben worden sei⁹², stimme nicht. Osdag wurde erst 984 Bischof, während Folkmar schon 977 zum Bischof von Utrecht aufstieg. Demnach müsse der Autor Osdag mit Othwin (954–984) verwechselt haben; ein Irrtum, der Thangmar, dem Erzieher und engen Vertrauten Bernwards, nicht zuzutrauen sei⁹³. Dabei hatte schon der Bollandist Joseph von Hecke im biographischen Vorwort seiner Ausgabe der Vita Bernwardi eine einleuchtende Erklärung geliefert⁹⁴: „Error porro in nomine episcopi educatoris Tangmaro adscribi non debet: satis notum est, antiquos nomina non raro expressisse per primum literam; unde librarii historiae et episcoporum ignari, Othwino Osdagum substituerunt“⁹⁵.

Im Bestreben, den „teleologischen Verlauf“ des beschriebenen Lebens sichtbar zu machen⁹⁶, wurde die chronologische Grundstruktur (z. B.

caeteris regni principibus domnum Heinricum Mogontiam cum summo honore ducentes, [...] ac deinde rite omnibus peractis, cum maximo tripudio universorum sollempniter illum Dei gratia unxerunt; dazu vgl. DRÖGEREIT, Vita Bernwardi (wie Anm. 21) S. 25.

91) Siehe oben Anm. 89.

92) Vita Bernwardi (wie Anm. 3) c. 1 (S. 758): *Ortus igitur egregiae indolis puer Bernwardus claro nostrae gentis sanguine, ex filia Athelberonis palatini comitis, traditur domno Osdago, nostro episcopo, a suo avunculo religioso diacono Folcmaro, post quoque Traiectensi episcopo.*

93) DRÖGEREIT, Vita Bernwardi (wie Anm. 21) S. 12 f.; GÖRICH/KORTÜM, Vita Bernwardi (wie Anm. 1) S. 26 Anm. 117; zur Sache GOETTING, Hildesheimer Bischöfe (wie Anm. 22) S. 171.

94) Vgl. AA SS Octobris 11 (1870) S. 974.

95) Dasselbe vermutet GOETTING, Hildesheimer Bischöfe (wie Anm. 22) S. 171 Anm. 23; vgl. auch GÖRICH/KORTÜM, Vita Bernwardi (wie Anm. 1) S. 26 mit Anm. 117, die mit Verweis auf Goetting von „harmonisierender Vermutung“ sprechen. Eine endgültige Klärung dieses und ähnlich gelagerter Probleme muß der kritischen Neuedition vorbehalten bleiben; siehe dazu oben Anm. 22; dazu auch Gerd ALTHOFF, Otto III. (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance, 1996) S. 160 Anm. 20.

96) Vgl. HUG, Biographie (wie Anm. 79) S. 60 ff.; Anton J. GURJEWITSCH, Das Weltbild des mittelalterlichen Menschen (1980) S. 327 ff. und besonders Marc VAN UYTFANGHE, Die Vita im Spannungsfeld von Legende, Biographik und Geschichte, in: Historiographie im frühen Mittelalter, hg. von Anton SCHARER/

Ordination - Bischofserhebung - Tod) aufgegeben, um biographische Einzelinformationen thematisch zu gruppieren⁹⁷. Vor diesem Hintergrund wiegen die in den beiden ersten Kapiteln der Vita Bernwardi bemängelten chronologischen Unstimmigkeiten nicht schwer, zumal Kindheit und Jugend in den Viten allgemein wenig Raum einnehmen⁹⁸. Problematisch erscheint ferner die Argumentationsstrategie von Görich und Kortüm, im Vitentext enthaltene topische und rhetorische Elemente damit zu erklären, daß die mutmaßlichen Hagiographen ihr mangelndes Wissen über den historischen Bernward durch kunstreiche Stilisierung ersetzt hätten⁹⁹. Die Nachrichten der Vita Bernwardi werden daher, wo immer einigermaßen möglich, als Topoi demas-

Georg SCHEIBELREITER (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 32, 1994) S. 194–221, bes. S. 201 ff.; siehe auch oben Anm. 83).

97) Gewiß erschwert es die Einschätzung des Quellenwertes, wenn sich im Text einer Vita chronologische Sprünge feststellen lassen. Doch ist deren Auftreten im Grunde allein dann als Authentizitätskriterium brauchbar, wenn ein konsequentes Bemühen des Verfassers um chronologische Genauigkeit vorausgesetzt werden kann. Doch dürfte dies in den seltensten Fällen möglich sein. Beispielsweise sind in der Vita Heinrici (wie Anm. 29) die Feldzüge Heinrichs II. ganz summarisch behandelt. Realiter hatten sie Jahre gedauert und Unterbrechungen erlebt, doch sind sie vom Biographen zusammengezogen worden, während dazwischen Geschehenes an anderer, passenderer Stelle erscheint. Die Tatsache, daß damit die Chronologie durchbrochen wurde, war offenbar nebensächlich, da es dem Autor um etwas anderes ging: Er wollte exemplarisch zeigen, mit welch unerschütterlichem Gottvertrauen Heinrich II. die auferlegten Prüfungen gemeistert hatte.

98) Vgl. allgemein Rudolf TEUFFEL, Individuelle Persönlichkeitsschilderung in den deutschen Geschichtswerken des 10. und 11. Jahrhunderts (Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance 12, 1914 [Nd. Hildesheim 1974]) S. 99 ff. zur Vita Bernwardi; SCHEIBELREITER, Verfälschung (wie Anm. 80) S. 284 f.; neuerdings Walter BERSCHIN, Personenbeschreibung in der Biographie des frühen Mittelalters, in: Historiographie im frühen Mittelalter (wie Anm. 96) S. 186–193; VON DER NAHMER, Heiligenvita (wie Anm. 79) S. 76 f.; vgl. auch Josef NOLTE, Tercii Ottonis Imperatoris Didascalus. Die Vita Bernwardi von Thankmar, in: Vormoderne Lebensläufe – erziehungshistorisch betrachtet, hg. von Rudolf W. KECK/Erhard WIERSING (1994) S. 131–149 (nicht frei von Anachronismen); Gerd ALTHOFF, Vormundschaft, Erzieher, Lehrer – Einflüsse auf Otto III., in: Kaiserin Theophanu. Begegnung des Ostens mit dem Westen um die Wende des ersten Jahrtausends 2. Gedenkschrift des Kölner Schnütgen-Museums zum 1000. Todesjahr der Kaiserin, hg. von Anton VON EUW/Peter SCHREINER (1991) S. 277–289.

99) Vgl. GÖRICH/KORTÜM, Vita Bernwardi (wie Anm. 1) S. 22 ff.

kiert¹⁰⁰: Sobald ein vergleichbares topisches Motiv gefunden ist, glauben sie der Nachricht alle Glaubwürdigkeit absprechen zu können¹⁰¹. An anderer Stelle geschieht verblüffenderweise das Gegenteil, wenn etwa die Authentizität des Prologs mit dem Argument angezweifelt wird, es fehlten bestimmte, für die Viten des 11. Jahrhunderts typische Topoi¹⁰². So gereicht es dem Vitenautor zur Kritik, daß er keinen Auftragstopos bemüht und „Autorenstolz“ verrät¹⁰³. Um zu einem wirklich ausgewogenen Urteil zu gelangen, gilt es im Auge zu behalten, daß der Umfang, in dem ein Text literarischen Mustern und Vorbildern folgt und sich aus dem Fundus von Topik und Typik bedient, nicht Maßstab für seinen Wert als historische Quelle ist, sondern für den kompositorischen Willen des Verfassers, und das ist kein Kriterium quellenkritischer, sondern literarästhetischer Bewertung.

Schließlich trifft es auch in der Sache nicht zu, daß der Biograph Bernwards kein Detailwissen aufbieten könne. Der Verfasser berichtet, wenn auch zusammenfassend und nicht strikt chronologisch, daß Bernward von Osdag zum Exorzisten, von Willigis zum Subdiakon und Diakon geweiht wurde, daß er zeitweise in Diensten seines Onkels Aethelbero/Bern stand, der ihn vielleicht sogar durch Adoption in den Laienstand ziehen wollte¹⁰⁴, und daß Folkmar von Utrecht ihm ver-

100) Ebda., S. 6 ff. zu den Italienkapiteln (Vita Bernwardi [wie Anm. 3] c. 23–28 [bis Z. 34 *cernatur, oboediant*]), S. 22 ff. (zum Prolog der Vita), S. 25 ff. (zu c. 1–11).

101) So etwa wenn sie die Schilderung der Erziehung Bernwards durch Thangmar (c. 1) auf das *Puer-senex*-Motiv, seine Vertrauensstellung am Hof des minderjährigen Ottos III. (c. 2) auf ein *familiaritas*-Motiv *pro gratia morum* reduzieren; vgl. GÖRICH/KORTÜM, Vita Bernwardi (wie Anm. 1) S. 25 ff. Zu den Jugendschilderungen der Viten allgemein VON DER NAHMER, Heiligenvita (wie Anm. 79) S. 76 ff., 156 ff., bes. S. 159: „Am Erscheinen des puer senex kann über Geschichtlichkeit nicht entschieden werden, schon gar nicht kann mit dem Hinweis auf den puer senex dieser als ungeschichtlich bestritten werden“; ähnlich HUG, Biographie (wie Anm. 79) S. 68.

102) Vgl. GÖRICH/KORTÜM, Vita Bernwardi (wie Anm. 1) S. 22 ff.

103) Vgl. Vita Bernwardi (wie Anm. 3) S. 757 f. Bemängelt wird von Görich und Kortüm auch das Fehlen eines Bescheidenheitstopos, obwohl es im Prolog heißt: *His itaque angelicis oraculis persuasus, immo compulsus, ego peccator et indignus presbiter Thangmarus, humillimus quoque sanctae nostrae ecclesiae bibliothecarius et notarius, magnifica gesta memorabilis viri [...] colligere aggressus sum, non vanitatis fastu provocatus [...]* (Hervorhebungen von mir); vgl. auch LAUDAGE, Priesterbild (wie Anm. 41) S. 98, der nur aufgrund des puer-senex-Motivs sein Urteil fällt, c. 1 der Vita bleibe „ganz in den traditionellen Bahnen der Hagiographie verhaftet“.

104) Vgl. GOETTING, Hildesheimer Bischöfe (wie Anm. 22) S. 173 f.

geblich die Abtei Deventer anbot¹⁰⁵. Dies offenbart eine Detailkenntnis, die im späten 12. Jahrhundert wohl kaum noch zu Gebote stand. In den genannten Kapiteln wird nicht die Jugendgeschichte eines Heiligen geschildert, sondern die eines hochgebildeten und begabten, für höchste kirchliche und weltliche Ämter prädestinierten Adelspröbblings. Daß dies nicht ohne Topik geschieht, dürfte für Viten allgemein charakteristisch sein¹⁰⁶. Freilich muß auffallen, daß in der Jugendgeschichte Bernwards konkrete Vorzeichen und Erweise von Heiligkeit fehlen, wie sie für Viten ausgeprägt hagiographischen Zuschnitts typisch sind¹⁰⁷. Eine durch Wunderzeichen offenbarte Prädestination Bernwards für das geistliche Hirtenamt ist aber erkennbar nicht das Darstellungsziel des Autors. Im Gegenteil teilt er freimütig mit, daß Bernward zeitweise in weltlichen Diensten seines Onkels stand, eine Tatsache, die auch Thietmar *en passant* bezeugt¹⁰⁸. Nach der Schilderung von Bernwards Bischofseinsetzung¹⁰⁹ werden in

105) Vita Bernwardi (wie Anm. 3) c. 1 u. 2 (S. 758 f.).

106) Vgl. COUÉ, Hagiographie (wie Anm. 18) S. 10 f. mit Anm. 44.

107) Zur Topik zusammenfassend ebda., S. 8 ff. mit Anm. 38 und 44.

108) Thietmar, Chronik (wie Anm. 89) l. IV, c. 2 (S. 132 f.) berichtet zum Jahr 984 von einer Versammlung auf der Asselburg, *quo consocii eorum adversus ducem iam palam conspirantes conveniebant, festinavere*. Es folgen die Teilnehmer: *Ex oriente hii comites cum Bernhardo duce et Thidrico marchione, Ekkihardus, Biio, Esic, Bernwardus comes et clericus, Sifrih eiusque filius, Frithericus et Ciazio confratres*. Im übrigen bedeutet *clericus* mitnichten, daß Bernward 984 die Priesterweihe noch nicht empfangen haben könne, wie DRÖGEREIT, Vita Bernwardi (wie Anm. 21) S. 13 f., aus der Thietmarstelle herausliest. Denn *clericus* bezeichnet ‚den Geistlichen‘ allgemein (vgl. MLW 2 [1973] Sp. 713 ff.); zur Chronologie der die Jugendjahre Bernwards behandelnden Kapitel vgl. GOETTING, Hildesheimer Bischöfe (wie Anm. 22) S. 171 ff., und Hans Jakob SCHUFFELS, Bernward Bischof von Hildesheim. Eine biographische Skizze, in: Katalog 1 (wie Anm. 22) S. 29–43, hier S. 30 (ohne Nachweise).

109) Vita Bernwardi (wie Anm. 3) c. 4 (S. 759): *Per idem tempus venerabili episcopo Gerdago decedente, hic religiosus iuvenis Bernwardus votis omnium ad pontificatum eligitur. Et cum plerique nobiles clerici palatina militia diu certantes missionem optarent, consensus tamen omnium in hunc Deo electum iuvenem concordabat. Communi igitur electione sanctae Hildenesheimensi aeccliesiae ordinatur episcopus [...]*; DRÖGEREIT, Vita Bernwardi (wie Anm. 21) S. 14 mit Anm. 36a, spürt in der mehrfachen Betonung der einstimmigen Wahl „etwas vom Geist des Investiturstreits“; ähnlich GÖRICH/KORTÜM, Vita Bernwardi (wie Anm. 1) S. 27 f., die geltend machen, Hildesheim habe seinerzeit das Recht zur Bischofswahl noch nicht besessen, was etwas legalistisch anmutet, selbst wenn es der Sache nach zutrifft (dazu Julius C. HÄNTZSCHE, Die Entstehung des ausschließlichen Wahlrechts des Domkapitels zu Hildesheim, Archiv für katholisches Kirchenrecht N. F. 65 [1894] S. 1–20, hier S. 4 f.). Die Wahl als solche belegt im

den Kapiteln 6–8 seine administrativen und künstlerischen Leistungen gewürdigt. Detailreich und präzise berichtet der Verfasser von Bernwards künstlerischem Wirken (c. 6), seinen Abwehrmaßnahmen gegen die *pyratarum caeterorumque barbarorum feritas* an der Nordgrenze (c. 7) und seiner Bautätigkeit in Hildesheim (c. 8)¹¹⁰. Hier wird auch von Görich und Kortüm eingeräumt, daß den angenommenen Vitenverfassern des 12. Jahrhunderts zeitgenössische Quellen vorgelegen haben mußten¹¹¹. Angesichts der skizzierten Detailfülle der Vita bleibt aber letztlich unklar, wie der Charakter der biographischen Kapitel mit der Intention der angeblichen Vitenverfasser in Einklang zu bringen wäre, die Kanonisation Bernwards zu befördern¹¹². Johannes Laudage hat

übrigen auch Thietmar, Chronik (wie Anm. 89) I. IV, c. 9 (S. 142), der nach dem Bericht vom Tode Bischof Gerdags eigenhändig über der Zeile ergänzte: *Tunc Bernwardus, magister regis, facta electione consecratur*.

110) Vita Bernwardi (wie Anm. 3) S. 760 ff.; vgl. dazu GOETTING, Hildesheimer Bischöfe (wie Anm. 22) S. 179, SCHUFFELS, Bernward (wie Anm. 22) S. 8 f.; DERS., Bischof (wie Anm. 22) S. 29 ff.

111) Vgl. GÖRICH/KORTÜM, Vita Bernwardi (wie Anm. 1) S. 29; dies gelte aber allein für c. 7; c. 6 und 8 könnten „durchaus auf der Grundlage von ja auch später noch möglicher Anschauung vor Ort entstanden sein“, was angesichts etwa der sachkundigen Mitteilung der Vita: *Musivum praeterea in pavimentis ornandis studium, necnon lateres ad tegulam propria industria nullo monstrante composuit* (Vita Bernwardi [wie Anm. 3] c. 6 [S. 760]), keine überzeugende Erklärung darstellt; vgl. dazu den von Görich/Kortüm nicht herangezogenen Aufsatz von BINDING, Bernward (wie Anm. 74) S. 27–47; DRÖGEREIT, Vita Bernwardi (wie Anm. 21) S. 16, urteilte dagegen über den Inhalt der Kapitel pauschal, was an Tatsachen mitgeteilt werde, stimme nicht, was an Allgemeinem erzählt werde, lasse sich „ohne weiteres“ aus der Gandersheimer Streitschrift und dem 13. Kapitel der Vita Godehardi posterior herauslesen. Zu dem in den biographischen Kapiteln vermittelten idealtypischen Vorstellungen vom Priesteramt vgl. LAUDAGE, Priesterbild (wie Anm. 41) S. 98 ff.

112) Vgl. ALGERMISSEN, Quellen (wie Anm. 78) S. 3 f.; DRÖGEREIT, Vita Bernwardi (wie Anm. 21) passim, bes. S. 38 f.; GÖRICH/KORTÜM, Vita Bernwardi (wie Anm. 1) S. 42 ff.; zu Ablauf und Entwicklung der Kanonisation sowie zur Bedeutung schriftlicher Beweismittel vgl. allgemein Renate KLAUSER, Zur Entwicklung des Heiligsprechungsverfahrens bis zum 13. Jahrhundert, ZRG Kan. 40 (1954) S. 86–101; Jürgen PETERSON, Die päpstliche Kanonisationsdelegation des 11. und 12. Jahrhunderts und die Heiligsprechung Karls des Großen, in: Proceedings of the Fourth International Congress of Medieval Canon Law, hg. von Stephan KUTTNER (Monumenta Iuris Canonici, Series C: Subsidia 5, 1976) S. 163–206; Markus RIES, Heiligenverehrung und Heiligsprechung in der Alten Kirche und im Mittelalter. Zur Entwicklung des Kanonisationsverfahrens, in: Bischof Ulrich von Augsburg 890–973. Seine Zeit – sein Leben – seine Verehrung. FS zum 1000jährigen Jubiläum seiner Kanonisation im Jahre 993, hg. von Manfred WEITLAUFF (Jb. des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte 26/27,

zudem hervorgehoben, daß die von Bernward im 5. Kapitel der Vita berichtete kanonikale Lebensform und seine vorbildliche Fürsorge für die ihm anvertraute Herde vorzüglich in den zeitgeschichtlichen Kontext des frühen 11. Jahrhunderts passen¹¹³. Danach wäre die Schilderung von Bernwards Lebens- und Amtsführung also keineswegs topisch. Die Fürsorge eines Bischofs für sein Bistum war zwar integraler Bestandteil vorbildlicher bischöflicher Lebensführung, doch zählten bei der Kanonisation vor allem die *insignia virtutum*, wundersame Erweise der Heiligkeit, und solche fehlen in der Vita Bernwardi fast vollständig¹¹⁴. Im dreistufigen Kanonisationsprozeß, wie ihn Renate Klauser für das 12. Jahrhundert herausgearbeitet hat, spielte die ‚Informatio‘ eine wichtige Rolle¹¹⁵. Sie bestand im Verlesen von *Vita et Miracula* an der Kurie und der Befragung von Zeugen; bei weitergehendem Informationsbedarf entsandte man Kanonisationsdelegationen, die am Zentrum der Verehrung Untersuchungen anstellten¹¹⁶. Es ging dabei um Feststellung der durch die Vermittlung des Heiligen bewirkten Wunder. Sie waren für eine Heiligsprechung entscheidend,

1993) S. 149–167.

113) Vgl. LAUDAGE, Priesterbild (wie Anm. 41) S. 100 ff.; dagegen wendet GÖRICH, Otto III. (wie Anm. 26) S. 94 Anm. 492, ein, die von Laudage diagnostizierte Stimmigkeit gehe auf in der Vita Godehardi prior ([wie Anm. 19] c. 38 und 39) stehende „ähnliche Aussagen über Sittenstrenge und asketische Gesinnung“ zurück, die dem Verfasser der Vita Bernwardi als Muster gedient hätten. Da sich die postulierte Benutzung im Text nicht nachweisen läßt, bleibt dieses Argument spekulativ; vgl. aber auch LAUDAGE, Priesterbild (wie oben) S. 97, der die Entstehung der biographischen Kapitel der Vita Bernwardi mit der Begründung zwischen 1030 und 1040 ansetzt, ihre sachlichen und stilistischen Parallelen zur Vita Godehardi prior wiesen sie in deren literarisches Umfeld. Auch hier fehlen notwendigerweise Belege, da sich in den Texten keinerlei gegenseitige Einflüsse nachweisen lassen.

114) Die Tatsache, daß die *Miracula* in H₁ ihren ältesten Textzeugen haben, legt nahe, ihre Abfassung bzw. Sammlung mit den seit etwa 1150 begonnenen, 1193 erfolgreichen Kanonisationsbemühungen in Zusammenhang zu bringen; seit der Entscheidung Erzbischof Heinrichs I. von Mainz auf der Provinzialsynode in Erfurt, den lokalen Bernwardskult zu gestatten, dürften Wunder nicht ausgeblieben sein, die in St. Michael sicher eifrig protokolliert wurden. Vgl. ausführlich Hans Jakob SCHUFFELS, Die Erhebung Bernwards zum Heiligen, in: Katalog 1 (wie Anm. 22) S. 407–417.

115) Siehe die oben Anm. 112 genannte Literatur, bes. KLAUSER, Entwicklung, S. 91; PETERSOHN, Heiligsprechung, S. 167 ff.

116) Vgl. dazu PETERSOHN, Heiligsprechung (wie Anm. 112) S. 172 ff.

ein vorbildlicher Lebenswandel allein genügte nicht¹¹⁷. Von Wundern aber, die Bernward bewirkt hätte, ist in der Vita Bernwardi kaum die Rede¹¹⁸. Wenn Bernward des öfteren in der Vita als *beatus* beziehungsweise als bereits Verstorbener bezeichnet wird, beweist das spätere redaktionelle Eingriffe¹¹⁹. Ferner ist die Tatsache, daß die Vita nicht aus einem Guß besteht, schon seit Dieterichs Untersuchung gesichert¹²⁰. Auch mögen redaktionelle Eingriffe zum Teil im Vorfeld der Kanonsationsbemühungen vorgenommen worden sein¹²¹. Die These aber, daß die Vita vollständig im 12. Jahrhundert verfaßt oder kompiliert worden wäre, ist im Lichte des Gesagten abzulehnen. Denn

117) Vgl. dazu HUG, Biographie (wie Anm. 79) S. 62, und bes. Eberhard DEMM, Zur Rolle des Wunders in der Heiligkeitskonzeption des Mittelalters, AKG 57 (1975) S. 300-344, hier S. 316 ff. Die Historia canonizationis et translationis S. Bernwardi episcopi (AA SS Octobris 11, 1869) S. 1025, berichtet, daß der Kardinalpriester Cinthius von San Lorenzo in Lucina während seines Aufenthaltes den Hildesheimern empfahl, eine Delegation nach Rom zu entsenden, um Bernwards *virtutum insignia* dem Papst zu Gehör zu bringen: Die ‚virtus‘ des Heiligen offenbarte sich in der Wundertätigkeit.

118) Die einzige Wundergeschichte der Vita Bernwardi (wie Anm. 3) ist c. 9 (S. 762): Bernward versucht, aus drei Partikeln des heiligen Kreuzes eine vierte herauszuschneiden; als ihm dies nicht gelingen will, gesellt sich wunderbarerweise, *angelico ut creditur ministerio delata*, das vierte Stück hinzu. Vgl. dagegen die zum Zweck der Förderung von Kult und Kanonisation verfaßte Vita Heinrici (wie Anm. 29). Hier stehen Heiligmäßigkeit und Prädestination des Protagonisten konsequent im Vordergrund, was durch zahlreiche Wundergeschichten belegt wird (ebda., bes. c. 2-4 [S. 792 f.], c. 23-24 [S. 805 f.] und c. 34 [S. 811]); dazu bes. Renate KLAUSER, Der Heinrichs- und Kunigundenkult im mittelalterlichen Bistum Bamberg, in: 95. Bericht des Historischen Vereins für die Pflege der Geschichte des ehemaligen Fürstbistums Bamberg. Festgabe aus Anlaß des Jubiläums „950 Jahre Bistum Bamberg 1007–1957“ (1957) S. 1–208, hier S. 71 ff.; zusammenfassend Rudolf SCHIEFFER, Adelbert von Bamberg, in: VL 1 (1978) Sp. 29-31.

119) Vgl. DIETERICH, Vita (wie Anm. 21) S. 440 f.; DRÖGEREIT, Vita Bernwardi (wie Anm. 21) S. 14 f.; GÖRICH/KORTÜM, Vita Bernwardi (wie Anm. 1) S. 48 ff.; es finden sich auch illustrierende Einschübe, die sich nur mit erheblichem zeitlichen Abstand der Abschrift von H₁ erklären lassen; dazu ebda., S. 31 Anm. 142.

120) Vgl. DIETERICH, Vita (wie Anm. 21) S. 440 ff.

121) Anlaß für eine solche Bearbeitung der Bernwardsvita könnte die Diözesan- und Klosterpolitik Bischof Bernhards von Hildesheim (1130–1153) geboten haben, der erfolgreich Gandersheimer Bestrebungen um Exemtion unterließ; wahrscheinlicher aber dürfte ein Zusammenhang mit Bernhards Bemühungen sein, gegen Ende seines Pontifikats Bernwards Heiligsprechung zu erwirken; vgl. GOETTING, Hildesheimer Bischöfe (wie Anm. 22) S. 363 f.; hierbei könnte Bernward in der Vita zu den erbaulichen Epitheta gekommen sein.

vergleichbar ist die Bernwardsvita in Konzeption, Aufbau und Darstellungsabsicht mit der in ihrem Quellenwert gemeinhin hochgeschätzten Vita Bennos II. von Osnabrück¹²², die von ähnlich großem Wert für die Reichsgeschichte ist¹²³. Und schließlich ist zu bedenken: Der Gandersheimer Streit hatte mit dem Kloster St. Michael historisch nichts zu tun. Eine Veranlassung der angeblichen Vitenverfasser des 12. Jahrhunderts, die Streitschrift in ihre zur Beförderung der Kanonisation dienende Heiligenvita¹²⁴ einzupassen, ist nicht ersichtlich. Da nunmehr gesichert ist, daß es sich bei der Vita Bernwardi nicht um ein hagiographisches Werk des 12. Jahrhunderts handelt, bleibt abschließend die Verfasserfrage zu klären.

V.

An der Verfasserschaft des Hildesheimer Domschulmeisters und Dekans Thangmar hatte die ältere Forschung keinerlei Zweifel. Das Urteil von Pertz, daß an der Wahrheitsliebe des Autors nicht zu zweifeln sei, galt zunächst uneingeschränkt. Da die Vita vom Tode Bernwards (20. November 1022) berichtet¹²⁵, schloß Pertz, daß Thangmar seinen Schüler überlebt haben müsse, wenngleich nicht sehr lange, da sein Nachfolger im Dekansamt bereits 1027 genannt werde¹²⁶. Die schon recht bald angestellten Beobachtungen zum uneinheitlichen Aufbau der Vita brachten das Ergebnis, Thangmar habe zunächst eine ältere Vita

122) Vita Bennonis II. episcopi Osnabrugensis auctore Nortberto abbate Iburgensi, ed. Harry BRESSLAU (MGH SS rer. Germ. [56.], 1902); ebenfalls in: MGH SS 30/2 (1934) S. 869–892 (mit verbessertem Kommentar); vgl. allgemein WATTENBACH/HOLTZMANN/SCHMALE, Geschichtsquellen 1,2 (wie Anm. 2) S. 578 ff. und 1,3, S. 166*; die Vita wurde zwischen 1090 und 1100 verfaßt, ihr Verfasser Norbert stieg 1085 zum zweiten Abt von Iburg auf. Benno II. war von 1068–1088 Bischof. Vgl. auch ebda., S. 580 mit Anm. 56, wo die Kontroverse um den Quellenwert der Vita Bennonis zusammengefaßt ist, die in manchem an den Streit um die Vita Bernwardi erinnert; auch hier entzündete sich der Streit an einer verfehlten Edition, oder genauer: an einer einzelnen, vom Editor unglücklich gewählten Leithandschrift; zum Quellenwert auch Kurt-Ulrich JÄSCHKE, Studien zu Quellen und Geschichte des Osnabrücker Zehntstreits unter Heinrich IV., AfD 11/12 (1965/66) S. 280–402, hier S. 367 ff.

123) Vgl. etwa ALTHOFF, Otto III. (wie Anm. 95) S. 170 ff., bes. S. 180; DERS., Vormundschaft (wie Anm. 98) S. 281 f. mit Anm. 21.

124) Vgl. GÖRICH/KORTÜM, Vita Bernwardi (wie Anm. 1) S. 42 ff.

125) Vita Bernwardi (wie Anm. 3) c. 54 (S. 781).

126) Ebda., S. 754 mit Anm. 15.

und unabhängig davon eine Art Promemoria¹²⁷ zum Gandersheimer Streit verfaßt. Nach dem Tode des Bischofs sei durch Thangmar schließlich eine Endredaktion erfolgt, in der er die ältere Vita fort-schrieb und den genannten Bericht zum Gandersheimer Streit mit aufnahm¹²⁸.

Erstmals machte Konrad Algermissen mit Berufung auf die Arbeit von Hermann Seeland und eine Bischofsurkunde Bernwards von 1013 darauf aufmerksam, daß nicht erst 1027, sondern bereits 1013 ein gewisser Landwardus als Domdekan genannt sei¹²⁹. Demnach müsse man vom Tode des alten Domdekans Thangmar spätestens im Jahr 1013 ausgehen, womit die Vita Bernwardi allenfalls bis 1013 von ihm stammen könne. Wahrscheinlicher aber noch sei, daß der Lehrer Bernwards schon 1003 verstorben sei, weil er danach in der Vita Bernwardi nicht mehr als Handelnder auftrete¹³⁰. Die übrigen biographischen Teile seien das Werk der Mönche des Klosters von St. Michael aus dem 12. Jahrhundert, die mit dieser hagiographisch überarbeiteten und erweiterten Vita bereits um 1150 die Kanonisation ihres Stifters betrieben hätten¹³¹. Drögereit untermauerte die These mit weiteren Argumenten. Ihm fiel vor allem Thangmars häufiger Gebrauch des Wortes *quoque* auf. Diese stilistische Eigentümlichkeit fände sich nur in den Kapiteln der Streitschrift bis zum Bericht von der Krönung Kunigundes (c. 39)¹³². Die übrigen Teile der Streitschrift könnten als zeitgenössisch gelten, stammten aber nicht mehr von Thangmar, da dieser 1003 gestorben sei. Die Vita Bernwardi sei dagegen zur Gänze das

127) So die Bezeichnung von GÖRICH, Otto III. (wie Anm. 26) S. 92 f. mit Anm. 487.

128) Vgl. BEELTE, Thangmar (wie Anm. 21) S. 10 und S. 13 f.; DIETERICH, Vita (wie Anm. 21) passim.

129) Vgl. SEELAND, Bennoburg (wie Anm. 21) S. 68; ALGERMISSEN, Persönlichkeit (wie Anm. 78) S. 3, unter Berufung auf Karl JANICKE (Hg.), Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe 1: bis 1221 (Publicationen aus den K. Preussischen Staatsarchiven, 65, 1896) Nr. 49, S. 38: dort in der Zeugenliste direkt hinter Propst Gottschalk an dritter Stelle: *Landuuardus decanus subscripsi* †.

130) Vgl. ALGERMISSEN, Persönlichkeit (wie Anm. 78) S. 6.

131) Ebda., S. 6 f.; ausführlich DERS., Quellen (wie Anm. 78) S. 3 ff.

132) DRÖGEREIT, Vita Bernwardi (wie Anm. 21) S. 17. f. und 42. Vgl. dagegen Vita Bernwardi (wie Anm. 3) c. 27 (S. 770 f.), in dem vom Aufbruch Ottos III. und Bernwards aus Rom, ihrem Abschied und Bernwards Weiterreise nach Pavia die Rede ist. Obwohl das Kapitel Drögereit zufolge dem Fälschungswerk des 12. Jh. angehört, findet sich das für Thangmar typische *quoque* zwölfmal (!).

Werk des 'Dichterkreises von St. Michael'¹³³. Görich und Kortüm sahen dagegen in Thangmar, wie eingangs referiert¹³⁴, nur noch eine mit nachhaltigem Erfolg geschaffene Autorenfiktion der Hagiographen des 12. Jahrhunderts.

Sicherlich mit Recht haben die Kritiker hervorgehoben, daß Biographie und Streitschrift in sprachlicher und inhaltlicher Hinsicht wie auch in der Tendenz auseinanderfallen¹³⁵. Doch lassen sich diese Unterschiede mit der mehrstufigen Überlieferungsgeschichte hinreichend erklären. Thangmar aber soll Görich und Kortüm zufolge Mitte des 12. Jahrhunderts von den Verfassern der Heiligenvita zu deren Autor und zum Lehrer Bernwards stilisiert worden sein, um der Vita für die „Informatio“ des Kanonisationsprozesses größere Authentizität zu verschaffen. Vorab ist zu fragen, ob eine solche Annahme nicht für die Hagiographie des früheren Mittelalters anachronistisch ist. Denn es ist ja kein Zufall, daß eine hohe Zahl von Viten anonym überliefert ist¹³⁶. Mit Ausnahme der Vita Bernwardi findet sich in keinem der genannten Vitentexte der geringste Hinweis auf den Autor. Norbert von Iburg für die Vita Bennonis, Adelbert von Bamberg für die Vita Heinrici und Konrad von Abdinghof für die Vita Meinwerchi sind als Autoren sämtlich von der Forschung erschlossen, wobei die Zuweisungen zum Teil nicht unumstritten sind¹³⁷. In der mittelalterlichen Biographie tritt der Autor zumeist völlig hinter seinen Helden zurück. Fälschungen sind zwar im Bereich von Hagiographie und Historiographie keineswegs unbekannt¹³⁸, doch dienten sie dann zur Begründung zu-

133) DRÖGEREIT, Vita Bernwardi (wie Anm. 21) S. 39 ff.

134) Siehe oben S. 462; GÖRICH/KORTÜM, Vita Bernwardi (wie Anm. 1) S. 52 ff.; GÖRICH, Otto III. (wie Anm. 26) S. 94; DERS., Thangmar (wie Anm. 1) Sp. 610.

135) So auch schon DIETERICH, Vita (wie Anm. 21) S. 447.

136) Vgl. Pierre André SIGAL, *Le travail des hagiographes aux XI^e et XII^e siècles: Sources d'information et méthodes de rédaction*, Francia 15 (1987) S. 149-182, hier S. 171 f.; vgl. auch die Liste der im Anhang bei HUG, Biographie (wie Anm. 79), gegebenen Viten, aus der allerdings nicht hervorgeht, ob die Identität der Verfasser durch Selbstnennung in den Texten gesichert oder von der Forschung erschlossen wurde.

137) Siehe oben Anm. 122 zur Vita Bennonis, Anm. 76 zur Vita Meinwerchi; WATTENBACH/SCHMALE, *Geschichtsquellen* 2,1 (wie Anm. 2) S. 152 ff. zur Vita Heinrici.

138) Vgl. etwa Franz-Josef SCHMALE, Fälschungen aus der Geschichtsschreibung, in: *Fälschungen im Mittelalter 1: Literatur und Fälschung* (MGH Schriften 33,1, 1988) S. 121-132, bes. 127 ff.; František GRAUS, Fälschungen im Gewand der Frömmigkeit, in: ebda. 5: *Fingierte Briefe – Frömmigkeit und Fälschung* –

meist einer genealogischen oder rechtlichen Tradition, zur Förderung der Memoria oder eines Kults¹³⁹. In diesen Fällen betrifft die Fiktion aber den Protagonisten einer Biographie, Gründungsgeschichte oder erfundenen genealogischen Linie, nicht den Autor¹⁴⁰.

Doch kehren wir zur Vita Bernwardi selbst zurück. Es ist, wie Wolfgang Hug hervorgehoben hat, ganz und gar ungewöhnlich, daß ein Lehrer zum Biographen seines Schülers wird. Sollten die Mönche von St. Michael wirklich zu einer Autorenfiktion gegriffen haben, für die es keine Vorbilder gab¹⁴¹? Daneben ist auffallend, daß Thangmar als Autor der Vita Bernwardi in den biographischen Kapiteln vereinzelt in der 1. Person Singular auftritt¹⁴². Auch hier muß das Ungewöhnliche als Charakteristikum für die Authentizität gewertet werden. Einen vergleichbaren Aspekt hat im übrigen Johannes Laudage hervorgehoben: Gegen die postulierte Entstehung der Vita Bernwardi im 12. Jahrhundert spreche gerade ihre Uneinheitlichkeit¹⁴³. Denn es sei bei Annahme eines „Dichterkreises von St. Michael“ gänzlich unerklärlich, weshalb die Verfasser nach den ersten zwölf Kapiteln, in denen der Verfasser des öfteren in der 1. Person Singular spricht, konsequent zur 3. Person hätten wechseln sollen¹⁴⁴.

Wie bereits erwähnt, war als entscheidendes Argument gegen die Verfasserschaft Thangmars ins Feld geführt worden, er sei spätestens 1013 gestorben. Als Autor einer bis 1022, dem Todesjahr Bernwards, reichenden Vita fiele er demnach aus. Doch wie steht es mit diesem erschlossenen Todesdatum Thangmars?

Realienfälschungen (MGH Schriften 33,5, 1988) S. 261–282.

139) Vgl. Gerd ALTHOFF, Genealogische und andere Fälschungen in mittelalterlicher Historiographie, in: Fälschungen 1 (wie Anm. 138) S. 417–441; Ian WOOD, Forgery in Merovingian Hagiography, in: Fälschungen 5 (wie Anm. 138) S. 369–384.

140) Vgl. dazu Peter VON MOOS, *Fictio auctoris*. Eine theoriegeschichtliche Miniatur am Rande der Institutio Traiani, in: Fälschungen 1 (wie Anm. 138) S. 739–780, der Beispiele aus der theologisch-philosophischen, aber nicht aus der Vitenliteratur bringt.

141) Vgl. HUG, Biographie (wie Anm. 79) S. 24 ff., bes. S. 25.

142) Ebda., S. 28 f.

143) Vgl. LAUDAGE, Priesterbild (wie Anm. 41) S. 97 ff.

144) Ebda., S. 97; auszuklammern als inseriertes Fremdgut sind die Kapitel, die aus der Gandersheimer Streitschrift in die Vita gekommen sind. Hinsichtlich der übrigen (Vita Bernwardi [wie Anm. 3] c. 23–27, 28 Satz 1–2, 38, 40–42, 46, 47, 49–53, 54 ohne Satz 2–5 und c. 55) steht und fällt das Argument mit der Frage der ursprünglichen Kapitelreihenfolge des Textes.

Zunächst ist es nicht zwingend, den Tod eines Domdekans vorzusetzen, wenn ein anderer an seine Stelle tritt. So wie Thangmar das Amt des Scholasters aufgegeben hat¹⁴⁵, kann er auch als Dekan demissioniert haben¹⁴⁶, um sich, immerhin wohl schon über siebzig Jahre alt, seiner schriftstellerischen Arbeit zu widmen. Denn genau das ist geschehen: In der Urkunde von 1013, die für Thangmars Tod beweiskräftig sein soll, folgt nämlich in der Subskribentenliste direkt nach *Landuuardus decanus* niemand anderes als *Thangmarus archipresbyter*¹⁴⁷. Dieses Faktum müssen Algermissen, Drögereit sowie Görich und Kortüm übersehen haben, obwohl schon Beelte auf das gleichzeitige Auftreten der beiden in einer anderen Urkunde hingewiesen hat¹⁴⁸. Die Spekulationen über einen vorzeitigen Tod des Vitenverfassers dürften sich endgültig erledigen, zieht man ein weiteres Stück der urkundlichen Überlieferung heran. In der Stiftungsurkunde Bernwards für St. Michael (1019 November 1) wird Thangmar erneut in der Subskribentenliste genannt¹⁴⁹. Vor ihm stehen nur Bernward selbst,

145) Vita Godehardi prior (wie Anm. 19) c. 21 (S. 182 Z. 27 ff.): *Ad praedictam ergo diem, id est in natale sancti Mathei apostoli, metropolitanus cum episcopis [...] ac Bernhardo duce Gandesheim ecclesiam ibi sicut indixit dedicaturus advenit, et ibi Ekkihardum Sliewicensis ecclesiae episcopum [...] ac Thangmarum nostrae ecclesiae tunc temporis decanum sed in scolari studio eatenus laudabiliter emeritum, vice domni Bernwardi directos invenit.*

146) Im Prolog der Vita Bernwardi (wie Anm. 3) S. 757 f., nennt sich Thangmar selbst *presbyter ... bibliothecarius et notarius*, nicht Dekan; vgl. zur Entwicklung der Dekanie Kassius HALLINGER, Gorze-Kluny. Studien zu den monastischen Lebensformen und Gegensätzen im Hochmittelalter 2 (Studia Anselmiana 24-25, 1951) S. 781 ff.; zu Amt und Pflichten eines Dekans Philipp SCHNEIDER, Die Bischöflichen Domkapitel, ihre Entwicklung und rechtliche Stellung im Organismus der Kirche (1885) S. 89 ff.

147) JANICKE, Urkundenbuch (wie Anm. 129) Nr. 49, S. 38.

148) Vgl. BEELTE, Thangmar (wie Anm. 21) S. 4; allerdings in bezug auf die unstreitig gefälschte Stiftungsurkunde Bernwards für St. Michael von 1022; vgl. JANICKE, Urkundenbuch (wie Anm. 129) Nr. 67, S. 63 ff., deren Zeugenliste aus der Stiftungsurkunde von 1019 übernommen wurde.

149) JANICKE, Urkundenbuch (wie Anm. 129) Nr. 62 S. 58; Janicke konnte für seinen Druck noch eine Abschrift des 11. Jh. heranziehen. Er bezeichnet die Urkunde als „entschieden echt“. Das in der Literatur häufig als 2. Testament Bernwards bezeichnete Stück, das – mit Ausnahme des Schlusses und der Subskribentenliste – in c. 51 der Vita Bernwardi (wie Anm. 3) S. 779 f., eingefügt ist, gilt ALGERMISSEN, Persönlichkeit (wie Anm. 78) S. 8 ff., als verunechtet, doch im Kern echt; vgl. auch Wolfram VON DEN STEINEN, Bernward von Hildesheim über sich selbst, DA 12 (1956) S. 331–362; für im späten 12. Jh. gefälscht hält es DRÖGEREIT, Vita Bernwardi (wie Anm. 21) S. 33 mit Anm. 98 und S. 34 ff.,

der exilierte Bischof Ekkehard von Schleswig, Propst Aethelger und *Liudwardus decanus*. Die Reihenfolge gilt es zu beachten. Thangmar ist regelmäßig der erste unter den subskribierenden Domkanonikern, vor ihm bezeugen nur die Bischöfe, der Propst und der Dekan, was als Zeichen seiner hohen Stellung gelten kann¹⁵⁰. Ein weiterer, wenn auch unsicherer Beleg läßt sich beibringen: In der gefälschten Notitia eines Dompropstes Bodo zugunsten St. Michaels¹⁵¹ ist *Dancmarus magister scholarum* wiederum an die Spitze der *presbyteri* gesetzt, vor ihm stehen nur Propst Eico und der bereits bekannte *Liuduuardus decanus*¹⁵². Zwar sind die quellenkritischen Probleme der beiden letztgenannten Urkunden noch nicht abschließend gelöst, doch geht es keinesfalls an, sie einfach mit Stillschweigen zu übergehen. Als gesichert darf angenommen werden, daß Thangmar das Dekansamt vor 1013 aufgegeben und wenigstens bis 1019 gelebt hat. Einen Hinweis auf sein Todesjahr gibt es nicht. Somit ist keine Grundlage mehr für die Ansicht vorhanden, Thangmar komme als Autor und Redaktor nicht in Frage, womit sich erst recht die These von der Autoren- und Lehrerfiktion Thangmar erledigt haben dürfte. Die Behauptung, Thangmar sei 1003 oder vor 1013 gestorben¹⁵³, ist im Lichte der Quellen nicht zu halten.

GOETTING, Hildesheimer Bischöfe (wie Anm. 22) S. 216 f., dagegen für echt. Die Diskussion um die Echtheit scheint stets vom Insert in der Vita Bernwardi ausgegangen zu sein, da von der Subskribentenliste nirgends die Rede ist. Daß sie eine freie Erfindung des späten 12. Jh. wäre, ist doch wohl abwegig. Selbst eine Fälschung dürfte auf eine echte Vorlage zurückgegriffen haben. Für echt erklären die Urkunde auch BINDING, Architekt (wie Anm. 74) S. 8 und S. 69 Anm. 20 (hier unter Berufung auf Schuffels); SCHUFFELS, Bischof (wie Anm. 22) S. 40 f., und zuletzt JAKOBS, Anmerkungen (wie Anm. 74) S. 203 mit Anm. 26 und bes. S. 205.

150) Vgl. Heinrich FICHTEAU, Die Reihung der Zeugen und Konsentienten, in: DERS: Beiträge zur Mediävistik. Ausgewählte Aufsätze 3: Lebensordnungen – Urkundenforschung – Mittellatein (1986) S. 177–185.

151) Vgl. JANICKE, Urkundenbuch (wie Anm. 129) Nr. 63, S. 59; dazu JAKOBS, Anmerkungen (wie Anm. 74) S. 211 f., der wie schon Janicke zeigt, daß es sich bei der Zeugenliste um ein Konstrukt des 12. Jh. handelt. Für die Beglaubigung durch elf unterschreibende Bischöfe führt er D H II 255 auf, in dem die Elfzahl vorgegeben war. Für die übrigen Zeugen dürfte wohl ebenfalls auf die ältere Überlieferung zurückgegriffen worden sein.

152) Vgl. DRÖGEREIT, Vita Bernwardi (wie Anm. 21) S. 36 mit Anm. 118, der wiederum Fälschungsverdacht erhebt, weil die Urkunde allein in H₁ überliefert ist. Daß der postulierte 'Dichterkreis von St. Michael' Ende des 12. Jh. auf derart raffinierte Fiktionen verfallen wäre, ist abwegig.

153) Vgl. GÖRICH, Thangmar (wie Anm. 1) Sp. 610, der sich hinsichtlich des Todesjahres nicht festlegt.

Abgesehen davon, daß die Authentizität der zitierten Urkunde von 1013 von niemandem bestritten wird, läßt sich sogar ein Beleg beibringen, daß Thangmar in den 1020er Jahren noch lebte. Wie Schuffels gezeigt hat, ist nämlich Thangmar mit autographen Einträgen in einer im 3. Jahrzehnt des 11. Jahrhunderts in Hildesheim geschriebenen Handschrift vertreten¹⁵⁴.

Thangmar – so ist abschließend zu resümieren – ist der Verfasser der Vita Bernwardi. Er selbst schaltete nach dem Tode Bernwards die Gandersheimer Denkschrift in den Text der Vita ein, fügte einige Kapitel und den Prolog hinzu und führte verschiedene redaktionelle Änderungen durch. Die bisweilen geäußerte Auffassung¹⁵⁵, Thangmar habe diese Denkschrift nicht verfaßt, ist nicht zu halten. Denn Schuffels gelang der Nachweis, daß sich in einer kanonistischen Sammelhandschrift Hildesheimer Provenienz, die für die Abfassung der Denkschrift benutzt wurde, handschriftliche Randnotizen Thangmars finden¹⁵⁶. Als man Mitte des 12. Jahrhunderts die Heiligsprechung Bernwards betrieb, wurde die Bernwardsvita Thangmars hagiographisch überarbeitet und offenbar um einige Kapitel vermehrt¹⁵⁷. Lediglich dieses Endprodukt einer über 100jährigen Textgeschichte liegt in der alten Edition von Georg Heinrich Pertz vor.

154) Vgl. SCHUFFELS, in: Katalog 2 (wie Anm. 22) S. 483.

155) So zuletzt GÖRICH/KORTÜM, Vita Bernwardi (wie Anm. 1) S. 53. f. mit Anm. 248 f.

156) Vgl. SCHUFFELS, in: Katalog 2 (wie Anm. 22) S. 486 ff.

157) Zutaten dieser Textstufe dürften die eingestreuten Epitheta für Bernward und mitunter eingeschaltete erbauliche Passagen sein. Festgestellt wurde ferner bereits, daß die Kapitel 46 und 47 ursprünglich auf c. 48 folgten. Einige Hinweise zur mehrstufigen Textgeschichte der Vita Bernwardi bei BINDING, Bernward (wie Anm. 74) S. 41 Anm. 17; DERS., Architekt (wie Anm. 74) S. 7 ff., der S. 68 Anm. 19 aus einem an ihn gerichteten Brief von Schuffels zitiert. Danach gehören einige der Kapitel im Schlußteil erst dem 12. Jh. an: Auf die Nachricht von der Einsetzung Goderams zum Abt des neugegründeten St. Michaelsklosters folge unmittelbar der Bericht vom Tod Bernwards. Für c. 51–52, sowie c. 56–57, die das Lebensbild mit allerlei Erbaulichkeiten abrunden, wären also die Redakteure von St. Michael verantwortlich; eben das sind die Kapitel, die in G n i c h t vorhanden sind (siehe oben S. 468)!